Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 51 — Fernruf: 231 — Dienstag, den 27. April 1937 — DA. III.: 302 — 36. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 27. April 1937.

General Franco antwortet einen Jungarbeiter der Sächsischen Glasfabrik Aug. Walther & Söhne, A.-G.

Vor einiger Zeit hatte der bei der hiesigen Firma Sächsische Glasfabrik beschäftigte Jungarbeiter Baumgärtel-Hermsdorf in einem Schreiben an General Franco, diesen und seinen Truppen zu den Erfolgen bei Malaga usw. beglückwünscht. Vor einigen Tagen erhielt nun besagter Briefschreiber aus dem Hauptquartier in Salamanca ein von General Franco eigenhändig unterzeichnetes Dankschreiben. Das Schreiben lautet übersetzt folgendermaßen:

Salamanca, den 27. März 1937.

Sehr geehrter Herr!

S. E. General Franco empfing Ihren vaterländischen Brief. Er ist Ihnen sehr dankbar für die liebenswürdigen Sätze der Sympathie und Zustimmung die Sie der edlen Sache widmen, die er verteidigt und dem glorreichen Heere das er befehligt, und er beauftragt mich, Ihnen den besten Dank für die Aufmerksamkeit auszusprechen.

Auch ist Ihnen S. E. sehr dankbar für die Wünsche, daß unser glorreiches Heer auch weiterhin denselben Erfolg in den zukünftigen Kämpfen hat, sowie daß es beginne ihn auszunützen in den Kämpfen gegen die Feinde unsres geliebten Vaterlandes.

Mit dem Gruß S. E. empfangen Sie ihn, von Ihrem aufmerksamsten Diener! Der Ihnen seine Hand drückt (Unterschrift) Franco.

Es lebe Deutschland! Es lebe Hitler!

Dankopfer der Nation

SS.-Gruppenführer Berkelmann hat folgenden Aufruf erlassen: „Unsere SA.-Kameraden führen zur Zeit die Sammlung für das „Dankopfer der Nation" durch. Ich erwarte, daß jeder SS.-Mann nach bestem Können dieses soziale Aufbauwerk unterstützt."

Zahlen aus der Invalidenversicherung

Am 1. April liefen im Bereich der sächsischen Landesversicherungsanstalt 287 732 Renten, und zwar 216 777 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 52 606 Witwenrenten und 18 349 Waisenrenten. Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Januar 1936 ergibt sich eine Abnahme von 712 laufenden Invalidenrenten, eine Zunahme von 27 Witwenrenten sowie eine Abnahme von 247 Waisenrenten. Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Gesuche um Heilbehandlung im ersten Vierteljahr 1937 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1936 weiterhin stark zugenommen hat. Abgeschlossen wurden im ersten Vierteljahr 1937 insgesamt 1546 Heilbehandlungen (gegen 2350 im vierten Vierteljahr 1936), und zwar 472 für Lungentuberkulöse und 1074 für andere Kranke. Ende März 1937 befanden sich insgesamt 1223 Kranke in Heilbehandlung, davon 853 in den eigenen Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Sachsen in Hohwald, Lindenhof und Gottleuba.

Stand des Gemüses in Sachsen Mitte April

Nach einem verhältnismäßig milden Winter trat ein kühles, regnerisches Frühjahr ein. Bis Ende März waren Nachtfröste ziemlich häufig. Erst im Laufe des April nahm die Wärme etwas zu, auch verminderten sich die Niederschläge. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes ist die Ernte am Winterspinat und Grünkohl vielfach nur gering gewesen, da die Trockenheit des Herbstes Aufgang und Wachstum hemmte und Feldmäuse größeren Schaden anrichten. Die Frühjahrsarbeiten sind durch die nasse Witterung aufgehalten worden. Die Spargel- und Gemüsebeete sind in Ordnung gebracht, die Frühjahrssaaten und -pflanzungen sind ausgeführt worden. Die Aussaaten laufen bei dem feuchten Wetter gut auf. An Schädlingen machten sich Feldmäuse und Ackerschnecken in bisweilen größerem Umfang bemerkbar. Das Statistische Landesamt berechnet für den Stand des Gemüses in den Hauptgemüsebaugebieten des Landes Sachsen Mitte April die folgenden Noten (es bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel): Frühjahrsspinat 2,1, Salat 1,9, Frühkohlrabi 2,0.

Haltbarmachen von Gurken neuer Ernte vor dem 1. Juli verboten

Das im Vorjahr erlassene Verbot des Haltbarmachens von Gurken neuer Ernte vor dem 1. Juli hat auch in diesem Jahr volle Gültigkeit. Es ist hiernach untersagt, vor dem 1. Juli gewerbsmäßig Gurken neuer Ernte im Wege des Brühverfahrens (Heißeinlegens), der Milchsäuregärung oder des Erhitzens in luftdicht verschlossenen Behältnissen zuzubereiten oder haltbar zu machen. Ebenso ist der Handel mit solchen verbotswidrig hergestellten Erzeugnissen verboten. Das Verbot gilt auch für Groß- und Einzelhandelsgeschäfte sowie für das ambulante Gewerbe, wenn sie selbst Gurken heiß einlegen.

Verkehr mit Obst und Gemüse

Für eine Reihe von Amtshauptmannschaften gelten hinsichtlich des Verkehrs mit Obst und Gemüse besondere Vorschriften, an die nochmals erinnert wird. Sie sind am 17. April in Kraft getreten und in der Anordnung Nr. 10 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen enthalten. Danach sind Erzeuger, Verteiler und Verarbeiter verpflichtet, sich der eingerichteten Bezirksabgabestellen bezw. der mit Schlußscheinbuch versehenen Verteiler beim Absatz ihrer Erzeugnisse zu bedienen.

Backbeginn am Vortag des 1. Mai

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat angeordnet, daß anläßlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 30. April in Bäckereien und Konditoreien und einschichtig arbeitenden Brotfabriken um 2 Uhr, in mehrschichtig arbeitenden Brotfabriken um 0 Uhr mit dem Betrieb begonnen werden kann. Gefolgschaftsmitglieder unter 16 Jahren dürfen erst von 4 Uhr ab beschäftigt werden.

Dresden. Umleitung der Kraftpost. Infolge Sperrung der Straße über Bad Weißer Hirsch muß die Kraftpost nach Stolpen, Neustadt (Sachsen) und Sebnitz über Loschwitz, Grundstraße, Bühlau geleitet werden. Für die Dauer der Umleitung bestehen außer den Haltestellen am Rathausplatz und am Albertplatz Haltestellen in Blasewitz (Ecke Hübler- und Residenzstraße) und am Sachsenplatz (Alte Jägerkaserne).

Radebeul. Todesfall. Hier starb im Alter von 71 Jahren Oberpostdirektionspräsident i. R. Max Weigel. Der Verstorbene leitete von Juli 1923 bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand im April 1932 die Reichspostdirektion Dresden.

Meißen. Zur Nachahmung empfohlen. Ein besonderes Geschenk macht der Betriebsführer einer Blechemballagenfabrik in Meißen seinen Gefolgschaftsmitgliedern damit, daß er außer 48 Wochenlohnstunden noch acht Stunden für den 1. Mai bezahlen wird.

Dippoldiswalde. Ballonlandung. Auf Flur Hirschbach landete der Ballon „Bruno Loerzer", der mit acht Ballonen in Bitterfeld zu einer Wettfahrt aufgestiegen war. Er hatte eine Höhe von 2700 Meter erreicht.

Hoyerswerda. Beim Brunnenbau verunglückt. Beim Brunnenbau im Lautawerk wurde ein 19jähriger Schmied von einem umstürzenden Dreibock so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sebnitz. Kinderheim Wiek bereit. Das sächsische Kinderheim Wiek auf Rügen begann seine diesjährige Sommerarbeit mit einem fünftägigen Schulungskursus der gesamten, hundertvierzig Mitglieder zählenden Betriebsgemeinschaft in der Führerinnenschule des Obergaues Sachsen in Ottendorf (Sächsische Schweiz). Nach Beendigung des Lehrganges traten die Kursusteilnehmer geschlossen die Fahrt nach Wiek an.

Geringswalde. Opfer der Verkehrs. In Altgeringswalde wurde der Schlosser Herbert Franke schwerverletzt auf der Straße aufgefunden. Franke wurde ins Leisniger Krankenhaus gebracht, wo nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Es ist noch ungeklärt, auf welche Weise Franke verunglückt ist.

Wurzen. Mit dem Kraftrad verunglückt. Der 37jährige Schlosser Kollasch aus Oranienbaum in Anhalt fuhr auf der Reichsstraße Leipzig—Dresden in Flur Kühren bei Wurzen mit seinem Kraftrad gegen einen Kilometerstein, der herausgerissen wurde, und dann gegen einen Baum. Kollasch wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht und starb dort.

Leipzig. Der Flugplatz Schkeuditz, oder wie er amtlich heißt, der Flughafen Halle-Leipzig in Schkeuditz besteht jetzt zehn Jahre. Nach achtmonatiger Bauzeit wurde der Flughafen am 25. April 1927 dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig eröffnete die Deutsche Lufthansa den Luftverkehr über Schkeuditz.

Aue. Geschenk für die Gefolgschaft. Der Betriebsführer eines hiesigen Werkes hat zum Geburtstag des Führers jedem verheirateten Gefolgschaftsmitglied 50 Mark und jedem Ledigen 10 bis 30 Mark je nach Dauer der Betriebszugehörigkeit ausgezahlt. Ueber diese Spende zum Geburtstag des Führers herrschte bei der Gefolgschaft natürlich die größte Freude.

Marienberg. Fabrikbrand. In der Deutschen Kühl- und Kraftmaschinengesellschaft in Scharfenstein brach Feuer aus, das durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Trotzdem ist bedeutender Schaden entstanden. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Bautzen. Granitbrücke über die Spree. Nach mehrfachen Vorarbeiten und Prüfungen steht jetzt endgültig fest, daß die Reichsautobahn Dresden—Görlitz die Spree dicht nördlich von Bautzen an den Abgottfelsen auf einer Granitbrücke überqueren wird. Man hatte zunächst eine Brücke aus Stahlbögen oder Stahlbalken vorgesehen. Der endgültige Plan sieht nun eine wuchtige Brücke aus Oberlausitzer Granit vor. Drei Granitbögen werden die hundert Meter lange und 35 Meter hohe Steinbrücke tragen.

Wilthen. 500jähriges Kunstwerk. In einem Nebenraum des Pfarrhauses in Wilthen fand der Ortspfarrer Reutsch vor einiger Zeit ein altes Kurzifix auf. Der Landesdenkmalspfleger hat festgestellt, daß das kunstvoll gearbeitete Kreuz etwa 500 Jahre alt ist. Es stammt offenbar von einem für jene Zeit urkundlich belegten Barbara-Altar, der längst nicht mehr erhalten ist. Das Kurzifix ist wieder im Altarraum der Kirche aufgestellt worden.

Kurort Oybin. Die deutsche Hochwaldbaude niedergebrannt. Aus bisher unbekannter Ursache brach abends in der deutschen Hochwaldbaude ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit die hölzerne Baude vollkommen eingeäschert wurde. Durch das Eingreifen der reichsdeutschen und der sudetendeutschen Feuerwehren sowie der Einwohnerschaft von Oybin konnte die daneben auf tschechoslowakischem Staatsgebiet stehende Baude gerettet werden. Die gesamte Inneneinrichtung der deutschen Baude fiel den Flammen zum Opfer.

Hirschfelde. Blitzschlag. Während eines Gewitters schlug in Türchau ein Blitz in den Kretscham. Elf in der Gaststube sitzende Personen wurden zu Boden geschleudert, blieben aber unverletzt. Ein Zimmerbrand konnte schnell gelöscht werden. Am Gebäude entstand erheblicher Schaden.

Annaberg. Selbstmord eines Mörders. Wie die tschechoslowakischen Grenzbehörden mitteilen, wurde der Mörder des Besitzers der Grenzgaststätte Hegerhaus bei Jöhstadt in einer Fichtenschonung unweit des Tatortes erschossen aufgefunden. Der Täter ist nach der Tat in der Gaststätte nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, über die reichsdeutsche Grenze geflüchtet, sondern in den nahen Wald gegangen und hat sich dort erschossen.

Adorf i. V. Verkehrsunfall. Auf der Elsterstraße stießen ein Radfahrer und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer, der 16jährige Sohn eines hiesigen Lokomotivführers, wurde überfahren und getötet.

Bad Elster. Grenzlandtreffen des Deutschen Frauenwerkes. Das Deutsche Frauenwerk wird am 20. Juni in Bad Elster ein Grenzlandtreffen vornehmlich der Kreise Aue, Auerbach, Oelsnitz, Plauen und Zwickau durchführen, das mit einem vom Heimatwerk Sachsen veranstalteten vogtländischen Heimatfest verbunden sein wird. Eine Ausstellung im Kurhaus wird die vielseitige Arbeit des Deutschen Frauenwerkes zeigen.

Starke Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen

Nach den im Statistischen Landesamt zusammengestellten Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der vom Arbeitsamt anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen am 31. März 33 322 (6,41 auf 1000 Einwohner) gegen 38 581 (7,42 auf 1000 Einwohner) am 28. Februar. Damit stellt sich seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 die Gesamtabnahme auf 285 690 oder 89,6 v. H.

In der Kreishauptmannschaft Zwickau ist die Lage bei 4,91 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten: es folgen die Kreise Leipzig mit 6,36, Chemnitz mit 6,37 und Dresden-Bautzen mit 7,15. Im früheren Kreis Bautzen entfallen nur 5,13 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Die Stadtkreise haben noch eine Durchschnittsbelastung von 9,01 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner, die Bezirksverbände dagegen nur von 4,13. Nahezu frei von Wohlfahrtserwerbslosen sind die Bezirksverbände Grimma (0,90), Großenhain (0,91) und Kamenz (1,01). Außerdem liegen noch drei Bezirksverbände in der Gruppe 1 bis unter 2, zwölf Bezirksverbände haben zwischen 2 bis unter 5 und weitere neun 5 bis unter 10 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner. Von den Stadtkreisen steht Crimmitschau (1,07) am günstigsten. Zwei Städte haben 2 bis unter 3, zwei Städte 3 bis unter 4, vier Städte 4 bis unter 5, acht Städte 5 bis unter 10, vier Städte 10 bis unter 15, und nur noch die Stadt Freiberg (15,94) hat über 15 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

SLUB
Wir führen Wissen.

Locarno-Pakt erledigt.

Belgiens Neutralität endgültig anerkannt.

England und Frankreich haben die belgische Regierung nunmehr in aller Form von ihren einstigen Locarno-Verpflichtungen und denen, die sich in der Folge zunächst daraus entwickelten, entbunden. Das Verlangen danach hatte König Leopold im vergangenen Jahre in jener Rede angemeldet, in der er die belgische Politik wieder auf die Linie der Neutralität und der Loslösung von den europäischen Konflikten, die das Land selbst nichts angehen, zurückführte. Diesem belgischen Wunsche ist nunmehr von Seiten Englands und Frankreichs, den einzigen beiden Mächten, die bisher an dem alten Rumpf-Locarno noch festhielten, entsprochen worden. Mit der Losbindung von den Verpflichtungen des Locarnopaktes, durch den Belgien nicht nur eine garantierte, sondern auch eine garantierende Macht geworden war, sind aber auch die weitergehenden Bedingungen gefallen, die nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes und der Aufkündigung des Locarnopaktes durch Deutschland zwischen England, Frankreich und Belgien gesondert vereinbart wurden.

Deutschland ist heute keine Locarnomacht mehr.

Der Pakt darf nach den Erklärungen, die England und Frankreich Belgien gegenüber abgegeben haben, überhaupt nunmehr als völlig erledigt angesehen werden.

England und Frankreich halten allerdings nach wie vor ihre seinerzeit Belgien gegebenen Garantiezusagen aufrecht. **Zu der gleichen Garantie der Unverletzlichkeit Belgiens hat sich Deutschland, trotz seines Ausscheidens aus den sonstigen Locarnoverpflichtungen, durch den Mund des Führers in aller Form bereit erklärt.** Man darf annehmen, daß die belgische Regierung nunmehr, nachdem sie ihr Verhältnis zu England und Frankreich klargestellt hat, Deutschland auf dieses Anerbieten hin ansprechen wird. Damit wird auch nach der deutschen Seite hin dann eine völlige Klärung erreicht werden können. Dabei wird es im Interesse Belgiens liegen, die Völkerbundsverpflichtungen, die sich aus seiner Mitgliedschaft bei der Genfer Liga ergeben, ganz eindeutig klarzustellen. Solange die Interpretation der Artikel 15 und 16 in der Schwebe bleibt, ist keine Sicherheit dafür geschaffen, wie sie in einem etwaigen künftigen Fall ausgelegt werden, und es könnte sein, daß England und Frankreich, die durch die Befreiung Belgiens von den besonderen Locarnoverpflichtungen zunächst natürlich strategisch und militärisch Nachteil haben, aus der Eigenschaft Belgiens als Völkerbundsmitglied den Anspruch beispielsweise auf das Durchmarschrecht erheben könnten. Die belgische Regierung ist auf dem Wege ihrer neuen Politik ein gut Stück weiter vorwärts gekommen, aber solange diese Zweifel bestehen, hat sie noch nicht alles erreicht, was sie mit ihrer Neuorientierung bezweckte, nämlich die Herauslösung aus den den Interessen des Landes fremden europäischen Konflikten.

Belgien von seinen Verpflichtungen befreit.

Gemeinsame Erklärung Englands und Frankreichs.

Brüssel, 25. April. Am Sonnabend fand im belgischen Außenministerium die Unterzeichnung von zwei Dokumenten statt. Das eine betrifft die französisch-britische Erklärung, die Belgien von seinen Verpflichtungen als Garantiemacht, wie sie sich aus dem Locarno-Abkommen ergeben, befreit. Das andere Schriftstück ist eine Empfangsbestätigung der belgischen Regierung. Das Dokument der Entpflichtungserklärung wird später beim Völkerbund hinterlegt werden.

Die gemeinsame Erklärung, die der französische und der englische Botschafter abgegeben haben, hat folgenden Wortlaut:

1. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland und der französischen Republik haben nicht verfehlt, innerhalb der letzten wenigen Monate ihre volle Aufmerksamkeit dem Wunsch der belgischen Regierung zuzuwenden, wonach die internationalen Rechte und Verpflichtungen Belgiens in gewisser Hinsicht geklärt werden sollen, wie dies durch seine geographische Lage und die Verzögerung notwendig geworden ist, die möglicherweise vor der Verhandlung und dem Abschluß des allgemeinen Aktes eintritt, der den Vertrag von Locarno ersetzen soll.

2. Die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der französischen Republik, in dem Bestreben, ihre Sympathie mit dem belgischen Wunsch vollen Ausdruck zu geben, sind übereingekommen, folgende Erklärung abzugeben:

3. Die genannten Regierungen haben Kenntnis von den Ansichten genommen, denen die belgische Regierung bezüglich der belgischen Interessen selbst Ausdruck gegeben hat, und zwar insbesondere:

erstens: von der Entschlossenheit, die öffentlich und bei mehr als einer Gelegenheit von der belgischen Regierung bekundet wurde:

a) die Grenzen Belgiens mit aller Macht gegen jeden Angriff zu verteidigen und es zu verhindern, daß belgisches Gebiet für Angriffszwecke gegen einen anderen Staat als Durchgang oder als Operationsbasis zu Lande, zur See oder in der Luft benutzt wird;

b) die Verteidigung Belgiens zu diesem Zwecke in ausreichender Weise zu organisieren;

zweitens: von den erneuten Versicherungen der Treue Belgiens gegenüber dem Völkerbund und den Verpflichtungen, die dieser für Mitglieder des Völkerbundes mit sich bringt.

4. Infolgedessen erklären die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der Republik im Hinblick auf die oben bekundete Entschließung und die Zusicherungen, daß sie Belgien nunmehr als befreit von allen Verpflichtungen ihnen gegenüber ansehen, die sich entweder aus dem Vertrag von Locarno oder aus den in London am 19. März 1936 getroffenen Vereinbarungen ergeben, und daß sie Belgien gegenüber die Beistandsverpflichtungen aufrechterhalten, die sie ihm gegenüber gemäß den oben erwähnten Verträgen eingegangen waren.

5. Die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der Republik kommen überein, daß die Entlassung Belgiens aus seinen Verpflichtungen, wie sie in Absatz 4 vorgesehen ist, in keiner Weise die bestehenden Verpflichtungen zwischen dem Vereinigten Königreich und Frankreich berühre.

*

Der belgische Außenminister hat hierauf im Namen seiner Regierung folgende Mitteilung an den englischen und den französischen Botschafter in Brüssel gerichtet:

Die Regierung des Königs hat mit großer Befriedigung von der Erklärung Kenntnis genommen, die ihr mit dem Datum vom heutigen Tage durch die Regierung des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, bzw. der Regierung der französischen Republik übermittelt worden ist. Sie dankt ihr hierfür lebhaft.

Ein Wendepunkt in der belgischen Geschichte.

Belgische Zeitungen zur englisch-französischen Note.

Brüssel, 25. April. Die der Regierung nahestehende „Indépendance Belge" gibt ihrer Freude Ausdruck über das Verhalten der französischen und der englischen Regierung. Die von der belgischen Regierung seit sechs Monaten definierte und von der öffentlichen Meinung einstimmig gebilligte Politik ist nunmehr endgültig verwirklicht. Belgien erfreut sich — vom Völkerbundspakt, den es immer anerkannt hat, abgesehen — einer absoluten Unabhängigkeit. Seine internationale Lage gleiche heute der Lage Hollands.

Das katholische Blatt „Le Vingtiéme Siécle" gibt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Ein Wendepunkt in der belgischen Geschichte, eine neue Etappe ist erreicht" ebenfalls seiner Befriedigung über den Notenwechsel Ausdruck.

Eden soll neue Regelungen anbahnen.

Brüssel, 25. April. Außenminister Eden traf am Sonnabend in Begleitung seiner Gattin und zweier Vertreter des Foreign Office auf dem Brüsseler Flugplatz ein. Zu seinem Empfang hatten sich der belgische Außenminister Spaak mit seiner Gattin, der englische Botschafter und der belgische Botschafter in London auf dem Flugplatz eingefunden.

Edens Aufgabe.

London, 26. April. Der Sonderkorrespondent der „Times" meldet aus Brüssel, daß Eden über die Frage der Westpaktverhandlungen mit den belgischen Staatsmännern sprechen werde. Die Aussichten würden jedoch nicht für allzu günstig gehalten.

Nach den politischem Korrespondenten des „Daily Expreß" werden sich die politischen Unterhaltungen Edens in Brüssel in erster Linie um die Möglichkeit einer Weltkonferenz drehen. Der belgische Ministerpräsident gehe im Juli nach Washington und man hoffe, daß Roosevelt diese Weltkonferenz einberufen werde.

Ersatz für Locarno gesucht.

London, 26. April. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meint, Belgien bemühe sich, seine Stellung dadurch zu verstärken, daß es von Deutschland ebenfalls eine Zusicherung, daß es nicht angegriffen werde, erhalte. In diesem Falle würde seine Unabhängigkeit tatsächlich von den drei Großmächten Westeuropas garantiert sein. Die Form, die ein solches Abkommen in ein weitergespanntes System, das den alten Locarnovertrag ersetzen solle, einbezogen werden könne, bilde eines der Themen der gegenwärtigen Unterhaltungen Edens in Brüssel. Das Blatt behandelt die weiteren Aussichten eines neuen Abkommens. Die Ermittlungen der britischen Regierung über die Ansichten der einzelnen Staaten könnten nicht zum Optimismus berechtigen, solange Frankreich nicht bereit sei, alle seine Beistandsabkommen mit den osteuropäischen Staaten aufzugeben. Dazu aber sei es, wie man bestimmt versichern könne, nicht bereit. Auch wünsche England einen solchen Verzicht Frankreichs nicht. In Anbetracht der durch die Entlassung Belgiens aus seinen Locarnoverpflichtungen veränderten militärischen Lage halte es Frankreich für notwendig, daß die Fühlungnahme zwischen dem englischen und französischen Generalstab wiederaufgenommen werde. Daladier werde auf diesen Punkt während seines Besuches in London mit Nachdruck hinweisen. Wahrscheinlich werde man englischerseits diesen Wünschen entgegenkommen.

Eden bei van Zeeland und Spaak.

Brüssel, 26. April. Außenminister Eden begab sich heute vormittag von seinem Hotel direkt in das Amtsgebäude des Ministerpräsidiums, wo er von dem Ministerpräsidenten van Zeeland und dem Außenminister Spaak gemeinsam zu einer längeren Aussprache empfangen wurde.

Marianne hat Kinder

EIN ROMAN AUS DER INFLATIONSZEIT von PAULA KÖNIG

19] (Nachdruck verboten.)

Ja, alles ist so überaus schön, es kann wohl nicht so bleiben.

Eines Tages kommt die Hauswirtin und sagt, daß sie das Haus verkauft hat. Es sollte wohl schon länger verkauft werden, aber das hat Olaf und Marianne nicht beunruhigt — steht doch jedes zweite Haus zum Verkauf.

Aber es kommt anders. Ein reichgewordener Cafétier ist es, der das Haus gekauft hat; er will Villenbesitzer sein, er will mit dazugehören, zu dieser anderen Klasse Menschen, die hier vorm Tor ihre Häuser und Gärten hat. Und er will natürlich das ganze Haus bewohnen. Wozu kauft er denn sonst ein Haus. Er hat's ja, er kann sich's ja leisten! Er denkt gar nicht daran, auf etwas zu verzichten, was ihm sein Geldbeutel erlaubt.

Olaf sagt, daß er knapp ein Jahr in der Wohnung lebt, daß er alles für diese Wohnung passend neu angeschafft hat, Gardinen, Läufer für Treppe und Flur, und daß er gar nicht daran denkt, auszuziehen. Er steht unter Mieterschutz. Der Herr Kaffeehausbesitzer hätte das wissen müssen, er hätte sich vorher danach erkundigen müssen, ehe er kaufte. Warum kauft er ein Haus, in dem oben bereits eine Familie wohnt, wenn er es allein haben will? Es stehen ja genug andere Villen zum Verkauf, in denen das nicht der Fall ist!

Das klingt vernünftig und einleuchtend.

Aber der neue Villenbesitzer ist nicht gewillt, nachzugeben.

Schreiben gehen hin und her, jedes Wort Olafs wird herumgedreht, bis es einen anderen Sinn bekommt; der nunmehrige Hauswirt erzählt überall, wo er nur kann, wie unerhörte Schwierigkeiten sie ihm bereiten, natürlich nur aus Schikane, und daß seine arme Frau in ein Sanatorium muß, weil es sie so aufregt . . .

Marianne regt es gar nicht auf, ach wo! . . . daß sie nun wieder hinausfollen aus ihrem endlich, endlich und schwer genug errungenen Heim —, daß es nun wieder anfangen soll, das Suchen, das Laufen, das Packen. Denn sie weiß, daß sie diesen Zustand nicht lange aushalten werden. Die Methode, sie „hinauszuekeln", wird wohl Erfolg haben.

* * *

Die alte Hauswirtin zieht aus. Sie haben Jahrzehnte gelebt in diesem Haus; der Mann ist gestorben in diesem Haus. Nun gibt es einen großen Kehraus, eine Auktion, und all die Sachen, mit denen sie gelebt, Jahrzehnte hindurch, gehen in fremde Hände . . . zum ersten, zum zweiten, zum dritten . . . Der Flur unten ist rammelvoll von Menschen, die nicht mehr in die Zimmer hineingehen, es ist Lärm und Trubel und Marktgeschrei im Hause, die Stimme des Auktionators überschlägt sich, um durchzudringen . . . zum ersten, zum zweiten . . . zum dritten . . . Jeder Hammerschlag fällt auf Mariannes Herz. Sie liebte die stille, ruhige Frau, der all dies gehörte und die nie klagte, und sie empfindet deren Leid wie eigenes. Marianne will aus dem Haus laufen, sie kann diese Hammerschläge nicht ertragen, aber der Flur ist so voll, daß sie nicht hindurchkann. Hundert Augen starren sie neugierig an, wie sie von oben kommt; ob sie auch eine ist von diesen ehemals Reichen, die jetzt abgebaut haben und von deren Unglück man profitieren will?

* * *

Der neue Hausbesitzer schickt als erstes die Handwerker ins Haus. Da werden die alten Tapeten heruntergerissen, die Wände abgekratzt und abgeklopft, neu gestrichen, neu tapeziert, neu ausgebaut. Das ist ein Hämmern und Klopfen und Schaben den ganzen Tag. Das hallt in den leeren Räumen durchs ganze Haus, jeder Laut verdoppelt, verdreifacht sich, und die Arbeiter selber tun ihr möglichstes, diesen Krach mit ihren Reden, ihrem Gepfeife zu übertönen. Und da auch das Treppenhaus neu gestrichen wird, sind sie auch direkt vor den Türen der ersten Etage, — sie ist ja nicht abgeschlossen.

Marianne glaubt, daß sie in die Hölle geraten ist. Aus allen Himmeln gerissen, in einen Strudel, einen Abgrund gestürzt.

Der neue Hauswirt hat natürlich die Hausschlüssel, er kommt jeden Tag des öfteren, um sich die Arbeiten anzusehen, er kommt ins Haus, er geht die Treppe hinauf, er genießt es, Hausherr zu sein, er kommt vor die Zimmer der ersten Etage und klopft einfach an die Tür, wo er hört, daß jemand im Zimmer ist.

Olaf hat dem Hauswirt mitgeteilt, daß er ausziehen will, daß er aber dazu erst eine Wohnung haben muß. Das geht nicht von heute auf morgen. Die Wohnverhältnisse sind in diesem einen Jahr kaum besser geworden, es ist kein Geld da zum Bauen. Wie lange wird dieser furchtbare Zustand noch dauern müssen? Wann werden sie eine Wohnung finden?

Und Monate gehen darüber hin, nervenzerrüttende, krankmachende Monate, von Aerger, Aufregungen, dauerndem Suchen und Besehen erfüllt; — dann endlich, endlich finden sie etwas Passendes.

Marianne muß den Umzug machen, in vierzehn Tagen wollen sie heraus sein — nur fort aus diesen unerträglich gewordenen Wohnverhältnissen!

Zum dritten Male löst Olaf die Schrauben von dem kleinen Messingschild . .

Dann sitzt es wieder fest an einer anderen Wohnungstür, und der Aufbau beginnt.

* * *

Marianne stürzt sich in Arbeit, um nicht zu denken. Alles liegt so dunkel vor ihr, und sie hat das Gefühl, als sei es erst der Anfang . . . nur nicht denken, nichts denken! Sie nimmt die kleine Kerstin auf den Arm, und wie das weiche, warme kleine Leben seine Aermchen um ihren Hals legt, ist alles gut.

Kerstin ist bald ein Jahr, das zierlichste, liebste Persönchen, das es gibt auf dieser Welt, immer noch sehr zart, aber von überströmender Lebenslust, plappernd und lachend den ganzen Tag, ein wahrer Sonnenschein. Und solch mutiges kleines Ding! Noch kann sie nicht laufen, aber auf Rainers großem Schaukelpferd schaukelt sie so kräftig, daß das Pferd dabei vorwärtsrutscht. „He! — he!" ruft sie anfeuernd dazu. Es kann ihr nicht toll genug gehen. Da ist es kein Wunder, daß sie dem großen Bruder Rainer Eindruck zu machen beginnt. Er ist richtig stolz auf seine tüchtige kleine Schwester. Und als sie laufen lernt, ist er der besorgteste kleine Kavalier.

In die neue Wohnung leben sie sich bald ein. Nach fünfjähriger Ehe ist es die erste wirklich abgeschlossene leere Wohnung. Das ist etwas, das sie täglich genießen. Da kann keiner einfach heraufkommen und an die Tür klopfen und stören, wann er will. Das ist eine Hausmacht, die das Zuhause ausmacht.

Auch sonst ist es eine hübsche Wohnung, ein Haus, in dem oben nur noch eine alte Dame wohnt. Rings um das Haus herum ist ein Garten, und der ist wie ein Paradies für die Kinder. Daß man rund um das Haus herumlaufen kann, ist ganz besonders schön. Auch Kerstin läuft nun schon allein darin herum. Mit einem geradezu fanatischen Eifer hat sie es immer wieder geprobt, bis es glückte, und nun will sie um alles in der Welt nicht hinter Rainer zurückstehen. Sie läuft bald wie ein kleines Wiesel, sie muß doch Schritt halten können mit dem großen Bruder!

(Fortsetzung folgt.)

Neuaufnahmen in die NSDAP.

Lockerung der Mitgliedersperre der Partei.

Berlin, 24. April. Der Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, gibt bekannt: Wie der Stellvertreter des Führers bereits angekündigt hat, tritt am 1. Mai 1937 eine Lockerung der Mitgliedersperre der NSDAP. ein. Zur Aufnahme in die NSDAP. können folgende Volksgenossen vorgeschlagen werden:

a) Volksgenossen, die seit dem 1. Oktober 1936 als Zellenleiter, Blockleiter, Blockhelfer oder Kassenleiter in den Ortsgruppen und Stützpunkten der NSDAP. eingesetzt sind und ein solches Amt mindestens seit diesem Zeitpunkte ununterbrochen bekleiden.

b) Volksgenossen, die der

SA., der SS. oder dem NSKK.

bereits vor dem 1. Oktober 1934 angehört haben und seitdem ununterbrochen angehören. Die Zugehörigkeit zu einer der drei Gliederungen gilt auch dann als ununterbrochen, wenn ein Uebertritt unmittelbar aus einer in eine andere erfolgt ist. Es können ferner diejenigen Angehörigen der SA., der SS. oder des NSKK. zur Aufnahme vorgeschlagen werden, die in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 30. April 1937 unmittelbar aus der Hitler-Jugend in eine der Gliederungen übergetreten sind und vorher mindestens seit dem 1. Mai 1933 der Hitler-Jugend ununterbrochen angehört haben. Bei den Aufnahmevorschlägen werden auch diejenigen Volksgenossen berücksichtigt, die aus dem ehemaligen Bund der Frontsoldaten (Stahlhelm) in die SA., SS. oder das NSKK. übergetreten sind und infolgedessen auf Grund der Anordnung 147/35 vom 15. September 1935 nicht in die Partei aufgenommen werden konnten.

c) Angehörige der

Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel,

sofern sie innerhalb ihrer Formationen in führender Stellung tätig sind, nämlich vom Gefolgschaftsführer und Fähnleinführer bzw. der Mädelgruppenführerin und Jungmädelgruppenführerin aufwärts, sofern sie einen dieser Ränge schon vor dem 1. Oktober 1935 bekleidet haben und der Hitler-Jugend bereits seit dem 1. Mai 1933 ununterbrochen angehören.

d) Volksgenossinnen, die der **NS.-Frauenschaft** bereits vor dem 1. Oktober 1934 angehört haben und seitdem ununterbrochen angehören.

e) Mitglieder des NSD.-Dozenten- oder des NSD.-Studentenbundes, die diesem seit dem 1. November 1934 in führender Stellung angehören.

f) Volksgenossen, die mindestens seit dem 1. Oktober 1934 als Walter oder Warte der angeschlossenen Verbände tätig sind. Angeschlossene Verbände im Sinne dieser Bestimmung sind lediglich die im § 3 der Führerverordnung vom 29. März 1935 angeführten Organisationen. (NSD.-Aerzte, Rechtswahrer- und Lehrerbund, NSV., NSKOV., Reichsbund deutscher Beamten, NS.-Bund der Technik und DAF. einschließlich KdF.)

g) Angehörige des Stammpersonals des Reichsarbeitsdienstes vom planmäßigen Truppführer aufwärts, sofern diese seit dem 1. Oktober 1934 dem Arbeitsdienst angehören oder sofern sie nach dem 1. Oktober 1934 zum Stammpersonal des Reichsarbeitsdienstes übernommen worden sind, wenn sie vor der Uebernahme seit dem 1. Oktober 1934 der SA., der SS., dem NSKK. oder der HJ. angehört haben.

h) Volksgenossen, die nach dem 30. April 1933 aus der Wehrmacht nach sechsjähriger Dienstzeit ehrenvoll ausgeschieden sind.

i) Volksgenossen, die von den Dienststellen der NSDAP. zu besonderen Dienstleistungen innerhalb der Partei benötigt werden oder an deren Berufung in die NSDAP. ein besonderes politisches Interesse der Partei besteht, sowie besonders bewährte und besonders zuverlässige Mitglieder der örtlichen Opferringe der NSDAP. Diese Volksgenossen können nur vom Gauleiter selbst zur Aufnahme vorgeschlagen werden.

Als der Tag der Aufnahme in die NSDAP. wird für alle vorbezeichneten Volksgenossen der 1. Mai 1937 festgesetzt. Solche Volksgenossen, die die Aufnahmebedingungen erfüllen, die jedoch im Hinblick darauf, daß sie derzeit aktiven Wehrdienst leisten, einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP. nicht stellen können, sind berechtigt, den Aufnahmeantrag innerhalb eines Monats nach Beendigung des Wehrdienstes nachzuholen. Die Anmeldung zur Aufnahme in die Partei hat grundsätzlich nur über den zuständigen Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleiter zu geschehen. Zuständig ist der Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleiter, in dessen Bereich der Volksgenosse seinen ständigen Wohnsitz hat. Aus diesem Grund ist die Einreichung von Aufnahmegesuchen unmittelbar bei der Reichsleitung zwecklos.

*

Die in der Bekanntgabe des Reichsschatzmeisters der NSDAP. erwähnten Verbände (RGB. 1935 I Seite 502, Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit für Partei und Staat) sind folgende: NS.-Deutscher Aerztebund e. V., Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen e. V., NS.-Lehrerbund e. V., NS.-Volkswohlfahrt e. V., NS.-Kriegsopferversorgung e. V., Reichsbund der Deutschen Beamten e. V., NS.-Bund Deutscher Techniker, Deutsche Arbeitsfront (einschließlich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude").

Dies sind, wie sie die Verordnung bezeichnet, „die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossenen Verbände".

Widerliche „Erziehungsmethoden".

Bonn, 25. April. Vor dem Landgericht in Bonn werden zur Zeit mehrere Prozesse gegen Angehörige der „Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom Hl. Alexius" (Mutterhaus Neuß) geführt. Sie stehen unter der Anklage, sich namentlich in der vom Orden unterhaltenen Heil- und Pflegeanstalt in Bonn-Endenich schwerster sittlicher Verfehlungen untereinander und mit ihnen anvertrauten Kranken und Zöglingen schuldig gemacht zu haben.

Die Verhandlung ergab einen erschütternden Einblick in das widerliche Treiben, das sich im Schutz der Klostermauern in Bonn-Endenich abgespielt hat. Im Vordergrund der Verhandlung standen die Leiden eines jungen Zöglings, der von den Brüdern, vor allem Paschalis, Modestus und Lukas, belästigt wurde. In seiner Zelle, in der Pförtnerstube, auf dem Wege zur Geberstunde und sogar in der Sakristei haben sie sich an ihm vergangen. Man hat sich nicht gescheut, ihn, wie er aussagte, mit Meßwein betrunken zu machen und hat ihn sogar in seiner eigenen Zelle mit Totschlag bedroht.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Amatus (Werner) zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, Modestus (Brendler) zu zwei Jahren und Raphael (Bauer) zu anderthalb Jahren Zuchthaus bei entsprechendem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Brüder Lukas (Kausch) und Friedrich (Schmidt) erhielten je zehn Monate Gefängnis, während das Gericht in den Fällen Paschalis (Fuehrt) und Theodosius (Convent) zum Freispruch wegen Mangel an Beweisen kam.

Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte die Essener Große Strafkammer den 38 Jahre alten katholischen Pfarrvikar Johann Stoermann aus Niederbonsfeld bei Hattingen wegen Verbrechens gegen § 175a, Ziffer 2 (Mißbrauch des Abhängigkeitsverhältnisses) zu einem Jahr Gefängnis. Der Prozeß warf ein bezeichnendes Licht auf gewisse „Erziehungsmethoden" von Trägern geistlichen Gewandes, wie sie jeder gesunde Mensch aus seinem natürlichen Empfinden heraus zutiefst ablehnt. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Verfehlungen mit dem Küster und einer Anzahl jugendlicher Messediener unter 14 Jahren — zum Teil verübt in der Sakristei — zu.

Aus aller Welt.

Schweres Unglück am Bahnübergang. Aus Herzberg a. d. Elster wird berichtet: Als ein Berliner Lastzug mit zwei Anhängern, der aus Torgau kam, den Herzberger Bahnübergang überqueren wollte, löste sich einer der Anhänger. Der davonrollende Wagen erfaßte den des Weges kommenden neunjährigen Sohn des Eisenbahnbetriebsassistenten Zukunft und drückte ihn gegen einen Kastanienbaum. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Fahrer der Zugmaschine hatte gar nichts von dem Unfall bemerkt und war bereits 300 Meter weitergefahren, ehe er auf den furchtbaren Vorfall aufmerksam gemacht werden konnte.

* **Wassereinbruch in eine Kohlengrube bei Pilsen. — 14 Bergmänner in Lebensgefahr.** Die Kohlengrube „Ferdinand" bei Chomle im Pilsner Bezirk ist am Sonnabendvormittag durch einen plötzlichen Wassereinbruch aus einem aufgelassenen Nachbarschacht überschwemmt worden. Zur Zeit des Wassereinbruchs befanden sich in der Grube 14 Bergmänner, deren Lage nach den letzten Meldungen hoffnungslos erscheint. Eine Kommission des Pilsener Revierbergamtes und ein Vertreter des Arbeitsministeriums leiten die Untersuchung.

* **Litauens Zeitungsverleger sind steuerfrei.** Den litauischen Zeitungsverlegern ist eine frohe Botschaft geworden. Das Oberste Gericht hat in letzter Instanz entschieden, daß die Verleger von Tageszeitungen von allen Steuerlasten befreit sind. In der Begründung sagt das Gericht, Zeitungen seien keine geschäftlichen Unternehmungen, sondern Einrichtungen, die der Gemeinschaft zu dienen hätten. Sie trügen oft genug den Verlegern keinen Gewinn ein, sondern erforderten noch Zuschüsse.

* **Die Streikunruhen in Bialystok. — Verhaftung von 27 Personen in Ostgalizien.** Die seit etwa sechs Wochen streikenden 8000 Arbeiter der Bialystoker Textilfabriken halten eine der größten Fabriken besetzt und sind in den Hungerstreik getreten. Auf dem Fabrikgebäude weht die schwarze Fahne. Am Freitag brach eine große Menschenmenge die geschlossenen Tore auf und drang in das Fabrikgebäude ein, wo die Scheiben in den Büros eingeschlagen wurden. Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. Im Zusammenhang mit den Arbeitslosenunruhen, die kürzlich in Borysława in Ostgalizien stattfanden, wurden 27 Personen verhaftet.

* **Streikende überfallen Arbeiter.** Aus London wird berichtet: Bei dem Harvest-Bergwerk in der Grafschaft Nottinghamshire kam es am Freitag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen streikenden und arbeitswilligen Bergleuten. Drei Polizeibeamte und vier Bergleute wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Unruhen begannen, als Arbeiter auf dem Wege zur Grube von marxistisch verhetzten Streikenden angegriffen und mißhandelt wurden. Mehrere hundert Streikende marschierten dann durch die Ortschaft und warfen zahlreiche Fensterscheiben ein. Ein mit Bergleuten besetzter Omnibus wurde ebenfalls angegriffen und seine Scheiben zertrümmert, wobei vier Personen verletzt wurden.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt zurück.

Friedrichshafen, 24. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Sonnabend kurz nach 19 Uhr von seiner ersten diesjährigen Südamerikareise unter Führung von Kapitän Wittemann nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einigen Runden über der Stadt erfolgte auf dem Werftgelände um 19.46 Uhr bei völliger Windstille eine glatte Landung. Eine große Zuschauermenge hatte sich dazu eingefunden, ferner Chefkonstrukteur Dr. Dürr und Luftschiffkapitän von Schiller, der die Landemanöver vom Boden aus leitete. Als Verstärkung der Haltemannschaften leisteten Angehörige der HJ. gute Dienste. Die Einhallung ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten. Auf der Rückfahrt von Rio de Janeiro nach Friedrichshafen waren sämtliche Kabinen des Luftschiffes besetzt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird am Montag, dem 26. April, nachmittags, eine etwa zweistündige Fahrt über dem Bodenseegebiet für die Mitglieder des italienischen Industriellenverbandes unternehmen, die auf einer Deutschlandreise Friedrichshafen besuchen. Am Dienstag, 27. April, tritt das Luftschiff „Graf Zeppelin" seine zweite diesjährige Südamerikafahrt an.

Marianne hat Kinder

EIN ROMAN AUS DER INFLATIONSZEIT von PAULA KÖNIG

(Nachdruck verboten.)

Abends, wenn Olafs und Mariannes ruhige Stunde anfängt, dann ist es regelmäßig das erste, daß Marianne von den Kindern berichtet, was sie getan, gesagt, wie sie gegessen haben. Wie grundverschieden sie sind — denn das kann man jetzt schon merken —, und sie versuchen im Hin und Her des Gesprächs zu ergründen, was bei dieser Verschiedenheit bedingt sein mag durch das Geschlecht oder schon durch die eigene Persönlichkeit. Denn das sind alle beide schon: ausgesprochene kleine Persönlichkeiten.

Dann fängt Olaf an zu berichten, was ihm der Tag brachte.

Er geht ins Nebenzimmer und legt eine Zeitschrift vor Marianne. Die neue Nummer seiner Rundschau. Marianne beginnt Seite um Seite durchzublättern. Erst einmal das ganze Heft durchsehen, danach kommt das einzelne dran.

„Hallo, Olaf! Du hast ja eine neue Kopfleiste. Und verzierte Anfangsbuchstaben bei deinen Aufsätzen. Macht sich großartig. Ueberhaupt — sie kann sich glatt neben der besten großstädtischen Zeitschrift sehen lassen. Und wieder neue Markenanzeigen. Sieh mal an! . . ."

An manchen Abenden schwelgen sie in Erinnerungen. Wie viele haben sie nun schon gemeinsam!

* * *

Rainer hat jetzt sein Fragealter.

Es geht den ganzen Tag ununterbrochen. Vor allem technische Dinge interessieren ihn. Wo das Wasser aus den Röhren herkommt, wo es bleibt, wenn es abläuft, und wie es kommt, daß das schmutzige Flußwasser doch so schön sauber aus dem Rohr kommt.

Und dann der Himmel . . . alles, was am Himmel geschieht, ist höchst interessant.

„Mammi! Mammi!" ruft er einmal aufgeregt. „Der Himmel geht spazieren!" Da hat er entdeckt, daß die Wolken wandern. Oder er fragt: „Warum geht die Sonne abends weg? Mag sie nicht, wenn es dunkel wird?"

So fangen nun die Fragen des Lebens für ihn an.

Da ist vor allem der liebe Gott, der alles weiß, der alles beschäftigt. Diesen Gott, der alles erschaffen hat, liebt er sehr, und wenn er einmal in den Himmel kommt, will er gleich zu ihm laufen und ihm einen „ordtlichen" Kuß geben. Und dann will er zugucken, wie er einen Menschen macht.

Ob der liebe Gott zur Schule gegangen ist, daß er alles weiß? Und wie kann er auf den Wolken gehen? Wie wir denn auf den Wolken gehen werden, wenn wir in den Himmel kommen? Marianne sagt: „Wir fliegen." Rainer schüttelt den Kopf, das ist nichts für ihn. Er möchte lieber gehen können.

Marianne will ihn ablenken von diesen „himmlischen" Fragen, aber er kommt immer wieder damit, hat etwas aufgeschnappt und holt sich von der Mutter seine Informationen. Da ist der alte Bröse gestorben, der immer hinter dem Gemüsekarren herging, verhutzelt und zerknittert, ein kümmerliches altes Männchen. Kommt der nun auch in den Himmel und wird ein Engel im weißen Kleid und fliegt zwischen den Wolken herum? Marianne sagt, daß sie sich das wirklich nur schwer vorstellen kann — aber Rainer ist davon überzeugt, daß es doch stimmen muß; Emma hat es gesagt. Aber ob denn der alte Bröse nun auch ein junges Gesicht bekommt wie die Englein? Es gibt doch keine Englein mit so alten faltigen Gesichtern.

Abends, wenn er süß und müde in seinem grünen Bettchen liegt, singt ihm Marianne ein Schlaflied, das er in seine Träume mitnimmt. „Wer hat die schönsten Schäfchen . . ." ist eins von Rainers Lieblingsliedern, und „Der Mond ist aufgegangen . . ."

Dies letzte ist vielleicht mehr Mariannes Lieblingslied, und Rainer will es nur hören, weil es so viele Verse hat und die Stimme der Mutter so seltsam und träumend dabei klingt.

„Siehst du den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.
So ist's mit vielen Sachen,
Die wir getrost verlachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn."

Nein, dabei kann er sich doch nichts denken. Auch nicht, wenn es heißt: „. . .Da ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt."

„Was ist das: ‚Tagesjammer'?" fragt die helle, feste und weiche Kinderstimme. Er kennt es nicht und will doch wissen, was die Großen wissen. Und ahnt nicht, daß dies Nichtwissen um die Dinge, welche die großen Leute bedrücken und beängstigen, das allerschönste ist. Daß eben dieses Nichtwissen Kindsein bedeutet.

Kind — das sind ruhig-tiefe Atemzüge
Kind — das sind weiche kleine Arme.
Kind — das ist helle, helle, klare Stimme.

Das Unbekümmert-Sein, Von-Wundern-umgeben-Sein. Von Wundern, von denen die Erwachsenen nichts mehr wissen wollen, obwohl sie auch für sie da sind, ebensogut. Aber es ist so unbequem, Wunder zu fühlen. Es ist bequemer, im Alltag aufzugehen. Jedes Herausreißen in andere „Sphären" ist gefährlich, bringt aus dem Gleichgewicht.

Was ist eigentlich „göttliches Gleichgewicht"? sinniert Marianne. Und sie findet: Es ist Schwingen auf und ab in Höhen und Tiefen, in gleichmäßigem, starkem Schwung, ohne zu fallen.

* * *

Wenn Marianne mit den Kindern spazierengeht, so bemüht sie sich, alle anderen Gedanken auszuschalten, alle Sorgen, die es immer gibt.

Es ist Herbst, leuchtend schöner Herbst. Die Bäume sind rot und gelb und braun und stehen klar gegen den blauen Himmel. Die Sonne scheint durch die bunte Pracht, und leise fallen die Blätter herunter — auf Klein-Kerstins Wagen, gerade vor sie hin, und Kerstin jauchzt und greift danach.

Man geht wie auf einem wunderbaren Teppich von bunten Blättern. Da gibt es einen Baum, der hat Blätter wie kleine Sterne. Es ist ein riesengroßer Baum, aber seine Blätter sind alle klein. Der Weg unter ihm hindurch ist bedeckt von den hellen Sternen, und Marianne geht den Weg hin und her; sie kann es nicht genug auskosten, über diesen leuchtenden Sternenteppich zu gehen.

Sind die Blätter zusammengefegt, so hat die Herrlichkeit doch ein Ende. Rainer raschelt durch die Blätterhaufen und tobt in ihnen herum und kugelt auf ihnen herunter. Marianne denkt nicht: So zerstört er den Männern ihre Arbeit, nein, Marianne denkt: Laß nur, so bekommt vielleicht ein Arbeitsloser mehr Arbeit!

Dann ist die wunderschöne Zeit, wenn die Kastanien von den Bäumen fallen, diese mahagonibraunen, runden, lustigen Kerlchen.

(Fortsetzung folgt.)

Betriebsfeiern am 1. Mai

Die Gauwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront gibt mit den nachstehenden Ausführungen Anregungen für die Art, wie Betriebsführer und Gefolgschaft ihren Ehrentag der Arbeit feiern können.

Wenn wir den 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit richtig feiern wollen, so hüten wir uns vor irgend welchem historischen Abklatsch, hüten wir uns vor blassen, leblosen Nachahmungen des Brauchtums früherer Zeit, vor Dingen, die wir nicht mehr verstehen, weil wir die innere Beziehung dazu verloren haben. Aber wir wollen zum alten Brauchtum jene innere Beziehung wiederfinden, die Gestalt in uns gewinnen kann und die dem Wollen unserer Zeit entspricht.

Unter dem Bekenntnis „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter" legen alle schaffenden Volksgenossen ihr Werkzeug am Vorabend des 1. Mai aus der Hand, schmücken ihre Maschinen und Werkbänke mit Maigrün. Hier und dort wird in einzelnen Betrieben der Arbeitsplatz eines im Laufe des Arbeitsjahres tödlich verunglückten Kameraden durch eine mit Grün geschmückte Tafel versehen werden. Wir wollen diesen toten Kameraden am Ehrentag der Arbeit für seine Leistung danken. Wir setzen das Werk unserer toten Kameraden verantwortungsfroh fort. Wir wollen, daß es so auch die Jugend hält, wenn wir einmal den letzten Hammerschlag getan haben.

Mit einer solchen Ehrung erfüllt der Betriebsführer einen Wunsch der Gefolgschaft. Dann wird er durch Namensaufruf die Arbeitsopfer und die Arbeitsveteranen des Betriebes in den offenen Halbkreis der Werkscharmänner bitten und sie als für immer zur Werkgemeinschaft gehörig begrüßen. Zuletzt erfolgt als besondere Ehrung der Namensaufruf verdienter Arbeitskameraden und der Sieger aus dem letzten Reichsberufswettkampf. Anschließend wird der Betriebsführer über die gemeinsamen Leistungen des vergangenen Jahres sprechen.

Am Abend wird sich dann die Gefolgschaft zu einer frohen Feier zusammenfinden. Arbeitsopfer, Arbeitsveteranen, besonders verdiente Arbeitskameraden und die Sieger aus dem Reichsberufswettkampf werden Ehrenplätze erhalten. Der Abend gilt dem Frohsinn, dem gemeinschaftlichen Gesang von Mailiedern, dem Spiel, dem Tanz, der Vorführung eines heiteren Volksstückes und von Stegreifspielen.

Der Nachmittag des 1. Mai nach dem Staatsakt wird in seinem Programm verschieden sein. Betriebe auf dem Land werden an den verschiedenen Veranstaltungen innerhalb der Dorfgemeinschaft teilnehmen. Städtische Betriebe werden geschlossen Gemeinschaftsspiele veranstalten. Hier und dort werden sich mehrere Betriebe zusammentun. Der Brauch wird hier landschaftlich sehr verschieden sein. Tanz, Laienspiel, Liedersingen unter Führung der örtlichen KdF.-Sing- und Musikgemeinschaft werden veranstaltet werden. Sportliche Spiele, Wettkampf, allerlei Scherz und Kurzweil, vor allem lustige Spiele der Jugend werden den Nachmittag ausfüllen.

In dem Bestreben, das Werden eines neuen Brauchtums immer mehr zu fördern, wird uns die Rückerinnerung immer tiefstes Erleben der Gegenwart sein. Wir wollen keine Kopien alten Brauchtums, das unserer heutigen Einstellung nicht gerecht wird. Brauchtum muß wachsen und Wachstum braucht Zeit. Deshalb werden wir in unseren Maifeiern nichts überstürzen, werden die Erfahrungen sprechen lassen und wenn wir in diesem Jahr in der Gestaltung der Feiern Lücken finden, so werden wir sie im nächsten Jahr auszufüllen trachten. Feiern sollen und dürfen nicht als Zwang zum Mittun empfunden werden. Der Ehrentag der Arbeit soll ebenso ein Tag der Freude wie ein Tag des Werkstolzes und der Einkehr sein.

Letzte Nachrichten

Rede des Reichsministers Dr. Frank

Reichsminister Dr. Frank sprach Montag abend auf einer Kundgebung der NSDAP in Breslau. Wir nehmen jede Art von aufbauender Kritik an, führte er unter anderem aus, jedoch verzichten wir auf Meinungsäußerungen von Leuten, die niemals etwas wagen, weil sie zum Opfer zu jämmerlich, zum Verzichten zu kleinlich und zum Handeln zu feige sind. Richten wir unseren Blick hinaus in die Welt, dann sehen wir Streik, Unruhen und Aufstände, die Millionenwerte vernichten. Arbeiter verhungern in dem gleichen Land, in dem unermeßliche Mengen von Lebensmitteln vernichtet werden. Fabriken liegen brach und Aussperrungen bringen die Völker um kostbare Arbeitsmöglichkeiten. Das sind die Auswirkungen des marxistisch-bolschewistischen Systems, das in seiner sinnlosen Zerstörungswut vor nichts Halt macht. Blicken wir zurück auf die vergangenen vier Jahre, so muß jeder, der guten Willens ist, zugeben, daß getan wurde, was in den Grenzen des Möglichen lag. Im Glauben an die unermeßlichen Kräfte unseres Volkes und im Glauben an sein unerschöpfliches Können vertrauen wir auf das Gelingen des Vierjahresplanes. Tue jeder an seiner Stelle seine Pflicht in dem Bewußtsein, ein Glied dieses Volkes zu sein, hineingeboren in die Volksgemeinschaft, die seine Schicksalsgemeinschaft ist. Mag das Ausland mit Zweifel und Mißtrauen unsere Auffassungen betrachten und bekritteln — wir bleiben stark im Glauben, der uns Deutschland erobern ließ. Wir wollen mit Entschlossenheit den Weg gehen, der der Freiheitsweg unseres Volkes ist. Allein die Freiheit der Nation bedeutet auch die Freiheit des einzelnen. Wir wollen nicht kleinlich sein in Stunden, die bedingungsloses Handeln erfordern und wollen in verschworener Treue zum Führer die Gebote unserer großen Zeit erfüllen.

Göring bei Mussolini

Ministerpräsident Göring ist Montag um 17 Uhr vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen worden. Göring verläßt Rom Dienstag vormittag und kehrt über Florenz und Mailand nach Deutschland zurück.

Die italienischen Industriellen in Düsseldorf

Nach der Landung des „Graf Zeppelin" um 18.20 Uhr in Friedrichshafen, nach der Rundfahrt über dem Bodensee, äußerten sich die italienischen Industriellen, die an dem Flug teilgenommen hatten, voller Begeisterung über das Erlebnis und über den herzlichen Empfang in Friedrichshafen. Am Abend setzten sie ihre Fahrt nach Düsseldorf fort. An Mussolini sandten sie ein Telegramm.

Der italienische Jugendführer in Hamburg

Der italienische Jugendführer, Unterstaatssekretär Ricci, traf Montag nachmittag in Begleitung des Jugendführers des Deutschen Reiches in Hamburg ein. Die Hansestadt bereitete dem Staatssekretär und seinen Begleitoffizieren einen herzlichen Empfang. Kurz nach 16 Uhr kamen in zwei Sonderflugzeugen die italienischen Gäste auf dem Flughafen Hamburg an, wo sie von dem Regierenden Bürgermeister Krogmann und dem italienischen Generalkonsul in Hamburg willkommen geheißen wurden. Zu ihrer Begrüßung hatten sich außerdem eine Abordnung der Balilla, fast die gesamte italienische Kolonie in Hamburg, viele Vertreter der Partei, Staat und der Wehrmacht eingefunden.

Gegen den Kommunismus in Polen

Anläßlich der Eröffnung der 14. außerordentlichen Tagung der Mitglieder des polnischen Städteverbandes, an der 330 Städte vertreten sind, hielt der polnische Ministerpräsident Sladkowski eine Ansprache über die Aufgaben der Stadtverwaltung in Polen. Das größte Hindernis für die Entwicklung des wirtschaftlichen und des politischen Lebens in Polen sei, so sagte er, ohne Zweifel der Kommunismus und die kommunistische Agitation. Der Kampf gegen den Kommunismus müsse auf Leben und Tod geführt werden. Er sei ein Kampf um den polnischen Charakter des Vaterlandes. Der Kampf mit dem Kommunismus müsse dort beginnen, wo er Fuß zu fassen versuche, nämlich bei den Arbeitslosen. Der Ministerpräsident stellte den Vertretern der Städte die Beschäftigung der Arbeitslosen und damit auch den Kampf gegen den Kommunismus als ihre wichtigste Aufgabe dar.

Juden und Kommunisten

In Verfolg ihrer Maßnahmen gegen die kommunistische Hetze hat die polnische Polizei in Warschau mehrere Büroräume der jüdisch-kommunistischen Organisation „Bund", verschiedener jüdischer Berufsverbände und der sogenannten „Kulturliga" geschlossen. In Warschau wurden zehn Mitglieder des jüdischen „Sport"-Clubs „Komet", dessen Räumlichkeiten ebenfalls versiegelt wurden, in das Gefängnis gebracht. In den Räumen dieses „Sport"-Clubs wurden Sammellisten für die Valencia-Bolschewisten und kommunistische Flugblätter beschlagnahmt. Weiter verhaftete die Warschauer Polizei mehrere Juden, die in verschiedenen Teilen des jüdischen Viertels kommunistische Spruchbänder befestigen wollten. In Przemysl in Galizien wurden viele Kommunisten festgenommen, die sich in der Polnischen Sozialistischen Partei betätigt hatten. In Wilna wurden zwei Juden, die in der kommunistischen Partei leitende Stellungen innehatten, zu sechs bzw. vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Vier weitere Juden wurden, da sie noch nicht volljährig sind, in Besserungsanstalten untergebracht.

Klosterbruder wegen Diebstahls ins Zuchthaus

Vor der Großen Strafkammer Wiesbaden hatte sich der 37 Jahre alte Laienbruder Vitalis wegen fahrlässiger Brandstiftung, Aneignung von Geldern des Klosters sowie wegen Beraubung von Opferstöcken mittels falscher Schlüssel zu verantworten. Der Angeklagte war mit 19 Jahren ins Kloster Fulda eingetreten. Später kam er in das Kloster Rottweil am Neckar und darauf ins Kloster Marienthal, wo er mit Feldarbeiten und im Haushalt beschäftigt wurde. Der Anklage lag folgender Vorgang zugrunde: Am 30. März 1937 vormittags brach im Dachgeschoß des Franziskanerklosters im Wallfahrtsort Marienthal Feuer aus, dem der Dachstuhl mit 18 Zellen und auch Teile der wertvollen Bibliothek zum Opfer fielen. Zunächst nahm man als Brandursache einen Schaden im Schornstein an, die Untersuchung ergab jedoch, daß der Brandherd in der Zelle des Bruders Vitalis zu suchen war. Dort fand man Reste verbrannter Pappschachteln, Geld und Schlüssel, von denen drei zu Opferstöcken der Wallfahrtskapelle paßten. Trotz erdrückenden Beweismaterials leugnete Bruder Vitalis zunächst, bequemte sich später aber zu einem Geständnis, das er allerdings in der Verhandlung abzuschwächen suchte. Er gab zu, das Geld nach und nach von Gaben der Wallfahrer genommen und Opferstöcke in zwei Fällen aufgebrochen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Brandstiftung zu acht Monaten Zuchthaus, wegen Unterschlagung zu zwei Monaten und wegen schweren Diebstahls zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Diese Strafen wurden zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus zusammengefaßt.

Fußball in Sachsen

Fußballsport im Gau Sachsen am Sonntag

Der Gaumeister BC. Hartha lieferte in Chemnitz sein viertes Spiel um die Gruppenmeisterschaft. Durch die letzte Niederlage in Dresden durch den Hamburger SV. ist er bereits aus dem Rennen geworfen worden. Der Gegner am Sonntag war Beuthen 09. Im Vorspiel in Beuthen gewannen die Harthaer 4:2. Im Chemnitzer Treffen versagten die Harthaer und mußten eine überraschende 2:6-Niederlage hinnehmen.

Um den Aufstieg in die Liga stand durch den vorsonntäglichen Sieg der Leipziger Spielvereinigung über die Dresdener Sportfreunde der erste Verein in den Leipzigern fest. Am Sonntag wurde nun in dem SV. Grüna der zweite neue Ligaverein ermittelt. Er besiegte in Dresden einwandfrei die dortigen Sportfreunde mit 2:0. Unerwartet kommt die Niederlage der Leipziger Spielvereinigung, die sich von Concordia Plauen mit 2:3 schlagen ließ.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Aufstiegsspiel in die 1. Kreisklasse.

Jahn 1. — Jahn Dresden-Cotta 1. 4 : 2 (2:0)

Die Jahnleute konnten das wichtige Spiel, über das uns leider bis heute kein Spielbericht zuging, ziemlich glatt für sich entscheiden.

70 500.— RM.
konnte ich nachweisbar in Form von I u. Ib Hypotheken für Neubauvorhaben meiner Kundschaft in einem Tage zur Verfügung stellen.
Nach wie vor leihe ich aus: I u. Ib Hyp. f. Neubauvorh. I Hyp. für Neu- u. Altbesitz Baugelder, Zwischenkredite, Neubaufinanzierungen ohne jegl. Versicherungsabschluß bis zur endg. Tilgung.
Willy Kulcke
Maklergeschäft Ottendorf-Okr.

1 gr. oder 2 kleine
Räume
für **sofort od. später gesucht.**
Ang. an die Geschäftsstelle bfs. Blattes erbeten.

Deutsche Turn- und Sport-
Harmonika
Hohner-Orchester-C
Vereins-Harmonika
und andere Sorten empfiehlt
Hermann Rühle.

Für den 1. Mai!
Dekorationsfähnchen
Papier- u. Bastranken
Dekorationspapiere
empfiehlt
Buch- und Papierhandlung
Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Handarbeiten
bereiten Freude!
Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im
Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Photo-Alben
in modernster Ausführung als praktisches Geschenk für alle Gelegenheiten empfiehlt äußerst preiswert
Buchhandlung Herm. Rühle.

Hases Erzählungen
Jeder einmal in Berlin!

„Ein Spielchen gefällig?" fragte mich ein freundlicher Herr, kaum daß ich in den Zug gestiegen war, der mich von Berlin nach Hause bringen sollte. Das Spiel war einfach und hieß „Kümmelblättchen", bloß — weiß der Teufel — ich verlor! Dann ging der Herr, mir nebenan schnell 20 Mark zu wechseln, und ward nicht mehr gesehn.... Der Schaffner lachte nur: „Sie lesen wohl zu Hause keine Zeitung? Tja — hätten Sie die gelesen, dann wären Sie im Bilde gewesen!" ...

Achtung! Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt am Freitag mittag zur Ausgabe. Der Verlag.

Trage Dich ein in die Ehrenlisten des Dankopfers der Nation!

April 2017 — Werbebeilage außer Verantwortung der Schriftleitung — Tarifmäßig bezahlt

Die beste Sportfreundin.

Von allen begehrt,
Von allen geliebt!

Ganz sicher sehen Mädchen- und Frauenaugen etwas eifersüchtig und erwartungsvoll auf diese Ueberschrift und lesen eifrig, um zu erfahren, wer sie wohl sein mag, diese geheimnisvolle Freundin, von allen begehrt, von allen geliebt. Wie mag sie wohl ausschauen, fragen mich eure Augen: „Ist sie schlank, ist sie dick?"

„Beides, mal schlank und mal dick," antworte ich, „sie ist noch mehr, sie ist appetitlich, hat einen wunderbaren Duft, ist erfrischend, sieht stets adrett aus, ist sehr ruhig, stets da, wenn man sie braucht, sie hilft sogar oft aus der größten Verlegenheit. Sie gibt alles restlos, denkt nie an sich, verlangt nichts für sich als etwas Kühle. Die Wärme kann sie nicht gut vertragen, den Frost jedoch auch nicht. Aber gesund ist sie, sehr gesund." Alle werden mir in den nächsten fünf Minuten recht geben. Die gute Freundin heißt Konserve! Da lachen Sie! — Ja, das ist gut, daß Sie lachen, wenn einer lacht, dann hat der Erzählende mehr Freude am Berichten.

Deshalb will ich jetzt schnell die Vorzüge der Konserve nennen, all ihre liebenswerten Eignungen zu einer Freundin. Zuerst denken wir an den Wandersport, zu Fuß, im Boot, auf Skiern. Sagen Sie selbst, wenn wir die Konserven nicht hätten! — Oder haben Sie die Gute nie mitgenommen? Dann wird es aber Zeit, daß Sie sie in ihrem Rucksack mitnehmen. Lernen Sie erst einmal diese begeisternden Eigenschaften der Konserve kennen, sie erfrischt, sie stärkt, beschwert den Magen nicht und ernährt richtig.

Auf dem Zeltplatz beim Wandern oder im Boot ist ihr Inhalt im Sommer sehr erfrischend. Besonders die wohlschmeckenden Spargel, die man möglichst nur so genießen soll, wie sie fertig aus der Dose kommen. Auch das erfrischende Obst wird Ihnen wohl tun. Am Zeltfeuer haben Sie außerdem sehr schnell ein schmackhaftes Bohnen- oder gemischtes Gemüse hergestellt. Sehr schnell ist auch Spinat mit Eiern bereitet.

Dann gibt es nichts, was für den Bergtouristen so praktisch wäre, wie mit seiner Konserve zu leben. Im Augenblick hat der Hungrige ein warmes bekömmliches Essen. Konservenkost beschwert nicht und hebt die Leistungsfähigkeit.

Nun zu den anderen Sportlern! Kennen Sie den Hochgenuß, nach anstrengendem Tennismatsch eine Schale Obst oder Spargelsalat zu verzehren? Versuchen Sie es einmal. Die Konserve spendet es. Auch nach Turn- und Gymnastikstunden ist es die richtige Erfrischung.

Ganz besonders praktisch ist die Konserve auf den Wochenendfahrten mit dem Boot. Sie ist nie langweilig, stets in anderer Aufmachung, immer frisch und appetitlich, sie verdirbt nie die Laune, weil sie schnell fertig ist, — kurzum, die Konserve ist wirklich die beste Freundin aller Sportler.

Eine wirtschaftliche Küchenhilfe.

„Ich kann keinen Geschmack in die Sache kriegen." Dieser Stoßseufzer entringt sich manchem Hausfrauenherzen. Oder: „Bei Frau Müller schmecken die Speisen immer nach etwas Besonderem, ich weiß nicht, wie die Frau das macht, denn sie hat bestimmt nur sehr wenig Wirtschaftsgeld zur Verfügung."

„Zum Schluß gebe ich einen kräftigen Schluck meist Stachelbeersüßwein an das Würzfleisch, der hat einen so kräftigen, herbsüßen Geschmack. Es kann auch Johannisbeer- oder ein anderer Süßwein sein, was man gerade da hat. Seit Jahren ist alles, was aus unseren heimischen Früchten an Wein vorrätig ist, in meiner Speisekammer zur Hand."

„Sonntags gibt es bei uns sehr häufig eine Beerenweinsuppe oder eine solche aus Kirschwein, der ist nämlich besonders ergiebig und infolge seiner schönen rubinroten Farbe braucht man nicht viel davon. Ich muß ja sehr genau rechnen und deshalb suche ich mir immer die wirtschaftlichsten Sachen heraus."

„Hier einige Hinweise auf allerlei Gerichte unter Berücksichtigung der geschmacklichen Eigenart bestimmter Obst- und Beerenweine. Auch die einfachsten Speisen gewinnen durch pflegliche Behandlung und entsprechende Würze. Kultur ist Gott sei Dank unabhängig vom Geldbeutel."

„Die feine Küche bevorzugt von jeher bei Wildfleisch und dunklem Schlachtviehfleisch (Rinderfleisch) den herbsüßen Würzgeschmack der Johannisbeere. Der gehaltvolle Johannisbeerdessertwein entspricht dieser verfeinerten Geschmacksrichtung, da er ein kräftiger Süßwein ist und mit dem bekannten „Schuß" schmeckt die Köchin sorgfältig ab. Braten- und Ragoutsoße erhält dadurch die Vollendung."

Bei der Restverwertung kommt es oft auf „Verlängerung" an, sei es, daß Braten- oder Ragout zu Hackfleisch verarbeitet werden und als Eierkuchenfüllung Verwendung finden oder mit Nudel-, Reis- oder Kartoffelauflauf „eingeschichtet" nochmals ein Hauptgericht ergeben. Mehlschwitze oder Füllsel erhalten geschmacklichen „Auftrieb" durch den Fruchtwein-Beiguß. Neben dem Johannisbeer-Süßwein kann auch Stachelbeer- oder Brombeer-Süßwein genommen werden, nicht jedoch der Erdbeer-Dessertwein. Letzterer — der Erdbeer-Dessertwein oder auch der Erdbeer-Tischwein — ist dagegen hervorragend für Flammeritunken, Chaudeau, Sago-Flammeri und ähnliches zu gebrauchen, wozu selbstverständlich auch die anderen, Kirsch- und Beerenweine, gut passen.

Sago-Flammeri mit Fruchtwein.

120 Gramm Sago, ¼ Liter Wasser, 1 Teelöffel Zitronenzucker, 1 Stückchen Zimt, Zucker (nach Geschmack unter Berücksichtigung des Weines), ½ Liter Apfel- oder anderer Fruchtwein, der schwerere Fruchtdessertwein wird nach Geschmack verdünnt.

Der Sago wird in dem Wasser mit Zimt und Zitronenzucker ausgequollen unter Beifügung des nach und nach hinzugegebenen Weines. Ist der Sago ganz klar und dick gekocht, gibt man die Masse in eine ausgespülte Form oder in eine Glasschüssel. Eine Milch- oder eine Vanillesoße wird zu der gut gekühlten Speise gereicht.

Chaudeau (sprich Eierschaum) für 4 Personen.

Hierbei spielt das Fruchtaroma eine hervorragende Rolle, dem jeweiligen Geschmack entspricht die Verwendung von Kirsch-, Apfel- oder Beerenwein.

2 ganze Eier, 1 Eigelb, 2 Eßlöffel Zitronensaft, Zucker nach Süßgehalt des Weines, ca. 60 Gramm, 1 Teelöffel Zitronenzucker, drei Sechzehntel Liter Beerenwein. Ueber sehr gelindem Feuer werden alle Zutaten mit einem Schneebesen zu Schaum verschlagen; dann erst bis zum Kochen erhitzen, zurückziehen und bis zum Abkühlen weiterschlagen. In Weingläsern reichen, als Verzierung auf jedes Glas eine Makrone legen.

Dieses letzte Rezept ist ein wohlschmeckender und beliebter „Helfer in der Not" bei plötzlichem Besuch, mit dem jede Hausfrau Ehre einlegt. Johannisbeer- und Erdbeer-, Kirsch-, Apfel-, Heidelbeer- und Brombeer-Tischwein und Dessertwein sind eine noch viel zu wenig bekannte Wochenhilfe.

Wenn der Geizhals stirbt....

Der Volksmund und auch der Dichter als moralische Richter des Zeitgeschehens haben von jeher über den Geiz gespöttelt, sich lustig gemacht und auch in ernsten Worten kund getan, daß sie mit ihm nicht das Geringste zu tun haben mögen. Der Geizkragen ist ihnen eine bis zur Karikatur verzerrte Gestalt, über die sie schon seit Jahrhunderten in Spruch und Vers hergefallen sind und dabei kein gutes Haar an ihm gelassen haben. Ein kleiner Strauß möge das beweisen: „Geiz ist grausam gegen die Dürftigen, und die Verschwendung ist es nicht weniger", „Den Geiz und die Augen kann niemand füllen", „Geiz wird nicht satt, bevor er nicht den Mund voll Erde hat", „Den Geizhals und ein fettes Schwein sieht man im Tod erst nützlich sein", „Der Geizige hängt sich, um das Pulver zu sparen", „Den Geiz reut der Schatten, den sein Licht wirft", „Der Geiz und der Bettelsack sind bodenlos", „Der Geizhals möchte die Mücken schinden, um ihren Balg zu verkaufen", „Der Geiz ist sein selbst Stiefmutter", „Der Geiz und Unersättlichkeit gebiert im Kopf Unsinnigkeit" und schließlich den hübschen Spruch: „Der Geiz ist ein Pferd, das Wein fährt und Wasser säuft".

So und noch herzlicher sind die Urteile, die unschwer erkennen lassen, wie sehr das gesunde Volksempfinden den Geizigen als einen Fremdkörper der Gemeinschaft ablehnt. Und zwar nicht nur, weil er ihm als Charakter zuwider ist, dessen schändliche Geldleidenschaft ihn jeder Niedertracht fähig macht, sondern auch, weil es den Geizhals als wirtschaftlichen Schädling deutlich erkannt hat. Diese Erkenntnis begegnet uns bereits in einem alten, sehr fein geprägten Wort: „Wenn der Geizhals stirbt, kann das Geld Atem holen!" Ganz anschaulich sehen wir das Geld hier nicht als einen toten Gegenstand, sondern als einen lebendigen Organismus, der wie ein Lebewesen Bewegungsfreiheit braucht, um wirken zu können. Das aber verhindert der Geizhals, der gleichsam auf seinem Gelde hockt und es nicht losläßt; weder sich noch anderen etwas gönnt, zwar reich ist, zugleich aber bettelarm, um den herum alles in Armut zugrunde geht.

Viele halten den Geiz für Sparsamkeit, der Geizige selber am ehesten; doch die Sparsamkeit sieht anders aus. Niemals ist sie Selbstzweck wie der Geiz, sondern folgt immer der Absicht späterer Verwendung — um einen Anzug, eine Reise, ein Möbelstück, ein Stückchen Land zu erwerben, oder wie bei der Lebensversicherung um die Zukunft der Familie oder das eigene Alter zu sichern; überall ist die Sparsamkeit vorsorglich im schönsten Sinne des Wortes. Der Geizhals dagegen kennt solche Vorsorge nicht; denn Vorsorge braucht ein selbstloses Herz, wer aber wollte das in der Brust eines Geizigen finden. Die einzige ernsthafte Regung seines Gemütes ist die Angst um seinen Besitz, die ihn hindert, das Geld ans Licht zu tragen, vielmehr es wie ein Geheimnis in dunklen Kästen hüten heißt. Sparkassen und Lebensversicherung sind ihm unbekannt; das hieße sein Geheimnis preisgeben; auch könnte man ihn des Reichtums beneiden, ja, es ihm wegnehmen — und was der Gründe mehr sind, die ihn bewegen, sein Geld im Sparstrumpf zu hüten, anstatt es dem Wirtschaftsprozeß zuzuführen, wo es wertvolle Dienste leisten könnte. Das wäre er der Gemeinschaft schuldig, deren Annehmlichkeiten er mit dreister Selbstverständlichkeit genießt, ohne zu erwägen, daß er all das, was er genießt, zum Gutteil denen verdankt, die ihre Spargelder den Sparkassen und Lebensversicherungen und damit der Wirtschaft zuführen.

Freilich und gottlob ist es nur eine kleine Schar, die dem Geiz und dem Sparstrumpfsparen anhängt und ihr Geld zu Hause sicherer glaubt als bei den Sparinstituten — bis ihnen ein Langfinger das Gegenteil beweist. Dann geht es ihnen wie dem Geizhals in Lessings reizender Erzählung, in der ein Dieb des Geizigen Schatz durch einen Stein ersetzt. Und als dieser den Verlust seinem Nachbarn klagt, erhält er zur Antwort: Du würdest deinen Schatz doch nicht genützt haben. Bilde dir also ein, der Stein sei dein Schatz, und du bist nichts ärmer. Das war dem Geizhals denn doch ein allzu schlechter Trost und erwiderte darauf: Wäre ich auch schon nicht ärmer; ist ein anderer nicht um so viel reicher? Ein anderer um so viel reicher! Ich möchte rasend werden. —

Die landläufige Toleranz hat einmal das Wort geprägt: es muß auch solche Käuze geben. In diesem Falle aber gilt das Sprüchlein nicht, denn solche Käuze darf es nicht mehr geben. Wir wollen dazu beitragen, daß auch der letzte Falschsparer einsichtig wird, und den Geiz ausrotten helfen, der der Wirtschaft schädlich ist. Denn: Wenn der Geiz stirbt, kann das Geld Atem holen.

Heizung und Gesundheit

Wärme ist für uns so lebenswichtig wie Essen, Trinken und Schlafen; und wenn von des Lebens Notdurft gesprochen wird, dann denken wir nicht nur an Speise und Trank, sondern auch an das schützende Dach und den wärmenden Herd. So ist es verständlich, daß auch die Auseinandersetzungen und Belehrungen über die beste Art, sich vor der Kälte zu schützen, schon sehr alt sind und niemals abreißen. In jedem Jahr lesen wir daher mancherlei Gutes und Kluges — aber auch viel Törichtes! — über Heizungsfragen. Und da man sich wenigstens darüber klar ist, daß die Heizung in der sonnenarmen Zeit für unser Wohlergehen und unsere Gesundheit unerläßlich ist, zerbricht man sich die Köpfe darüber, welche Heizung die „gesündeste" sei.

Wir halten schon die ganze Fragestellung nach einer „gesunden" oder „ungesunden" Heizung für abwegig, aber auch den ganzen Streit für überflüssig und zwar aus dem sehr einfachen Grund, weil rund 90 Prozent unserer Volksgenossen einfach auf die Ofenheizung angewiesen sind. Es schafft daher nur unnötige Unruhe, wenn behauptet wird, daß die Ofenheizung schädlich und ungesund sei. Zu beweisen dürfte eine solche Behauptung überhaupt nicht sein und man könnte über sie zur Tagesordnung gehen, wenn man nicht immer einmal wieder darauf stieße. So konnte man kürzlich in einer populär-medizinischen Zeitschrift lesen, daß die zur Ofenheizung verwendeten Brennstoffe die jeweilige Zimmerluft verbrauchen. Daraus zieht nun der Verfasser den Schluß, daß die Ofenheizung ungesund sei, da die zu trockene Luft, die sie verursache, zu Reizungen der Schleimhäute und damit zu Erkältungen führe. Das Gegenteil ist richtig. Die von dem Ofen angesaugte Luft wird ja immer wieder ergänzt, da wir anders im luftleeren Raum leben würden, und zwar geschieht die Lufterneuerung durch Frischluft, die durch Undichtigkeiten der Fenster und Türen sowie durch die porösen Wände eindringt. Das bedeutet also, daß die Ofenheizung die schlechte Luft verbraucht und damit Platz schafft für die gute, frische Luft, die nun in stetem Wechsel erwärmt wird. Das mit einer Kohlenheizung versehene Zimmer hat also immer gute Luft und niemand wird behaupten wollen, daß diese ungesunder sei als verbrauchte, oder daß sie trockener sei als diese.

Die ständige Erneuerung der Zimmerluft durch die Ofenheizung ist also sicher kein Nachteil, sondern ein beträchtlicher Vorteil. Allerdings muß die Erwärmung der unablässig zuströmenden Frischluft schnell und gleichmäßig vor sich gehen; daß dieses geschieht, dafür sorgen unsere neuzeitlichen Oefen. Warum haben z. B. die Oefen Sockel oder Füße und warum läßt man zwischen dem Ofen und der Wand freien Raum? Nun, es geschieht eben zu dem Zweck, der Luft möglichst viel Gelegenheit zu geben, mit den heißen Ofenwänden in Berührung zu kommen und so sich zu erwärmen. Aus dem gleichen Grund baut man auch Kachelöfen, die in etwa Dreiviertelhöhe eine sogenannte Heizröhre haben, d. i. eine durch den ganzen Ofen gehende Oeffnung, durch die die Luft hindurchstreichen kann; das beschleunigt erheblich ihre Erwärmung. Alle anderen gesundheitlichen Einwendungen, die dann noch gegen die Ofenheizung vorgebracht werden, fallen ohne weiteres in sich zusammen. Ein guter neuzeitlicher Ofen ist auch dadurch ausgezeichnet, daß er das ganze Zimmer nicht nur schnell, sondern auch gleichmäßig erwärmt. Es kommt dabei allerdings auch auf den Brennstoff an, der schnell hochheizen, dann aber auch die Wärme bei geringem Brennstoffverbrauch lange und bei gleichbleibender Temperatur halten muß. Die große Beliebtheit und die weite Verbreitung, die das Braunkohlenbrikett in den letzten Jahrzehnten in Deutschland fand, dürfte zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß es gerade diese Eigenschaften in hervorragendem Maße aufzeigt. Ein Ofen, der am Morgen richtig angelegt wird, hält mit wenigen Briketts den ganzen Tag die Hitze. Damit entfallen auch alle Vorwürfe, die früher gegen die Ofenheizung in der Hinsicht erhoben wurden, daß sie deshalb unhygienisch sei, weil die Bedienung eines Ofens immer zur Asche- und Kohlenstaubentwicklung führe. Ganz abgesehen davon, daß es auch hierbei früher immer auf die Geschicklichkeit dessen ankam, der den Ofen bediente, sind solche Vorwürfe leicht zu widerlegen. Denn wenn ein Ofen nur einmal am Tag eine Wartung braucht, dann ist keine Veranlassung gegeben, ihn während des Tages zu öffnen oder gar zu entaschen; durch die festschließenden, meistens sogar aufgeschliffenen Türen können aber weder Staub noch Asche ins Zimmer gelangen. Es kommt hinzu, daß der Aschenkasten heute so groß ist, daß er den gesamten Aschenanfall eines Tages aufnehmen kann. Alles, was also in dieser Beziehung gegen die Ofenheizung vorgebracht werden kann, ist bei modernen Brikett-Oefen gegenstandslos geworden und entstammt nur noch dem Wortschatz längst vergangener Zeiten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Was ist bei der Rübendüngung zu beachten?

Alle Hackfrüchte, vor allem aber die Rüben, brauchen zu ihrer Entwicklung einen sehr großen Nährstoffvorrat im Boden, welchen sie meist auch dann nicht vorfinden, wenn eine starke Stalldunggabe, die möglichst vor Winter untergepflügt sein soll, gegeben ist. Der Stallmist hat in erster Linie die Aufgabe, dem Boden organische Masse zuzuführen, den schweren Boden zu lockern sowie das Bakterienleben anzuregen. Um den Bedarf der Rüben an den drei Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zu liefern, reichen die im Stallmist enthaltenen Nährstoffe nicht aus, weswegen eine Zudüngung mit Handelsdüngern erst den vollen Erfolg bringt und die hohen Aufwendungen an Arbeit im Rübenbau lohnend macht. Den Rüben müssen innerhalb kurzer Zeit große Mengen leicht aufnehmbarer Nährstoffe zur Verfügung stehen, zumal sie nur ein geringes Nährstoffaneignungsvermögen haben. Als Kalidünger verwendet man bei Zucker- und Futterrüben gern Kainit, der als wichtigen Nebenbestandteil noch Natron enthält, für das besonders die Rübe dankbar ist. Etwa 4—7 dz Kainit je Hektar dürften im allgemeinen angebracht sein. Beim Stickstoff gibt man die Grunddüngung gern in der Ammoniakform, während man zur Kopfdüngung den Salpeterarten wegen ihrer schnellen und intensiven Wirkung den Vorzug gibt. 1 bis 2 dz schwefelsaurer Ammoniak vor der Saat und 1 bis 2 dz Natron oder Kalk-Salpeter in mehreren Gaben vor je einer Hacke gegeben, sind wohl die üblichen Gaben. Als Phosphorsäuredünger zu Rüben kommt das Superphosphat schon immer mit bestem Erfolg zur Anwendung. Es ist der einzige reine Phosphorsäuredünger mit wasserlöslicher, schnellstens wirksamer Phosphorsäure. Das Superphosphat, von dem man am besten kurz vor dem Drillen oder Auslegen der Rübenknäuel 2 dz je Hektar aussät, bietet den jungen Rübenpflänzchen bei sofortiger Wirkung eine gleichmäßig fließende Phosphorsäurequelle, fördert dadurch die Jugendentwicklung und bringt die Pflanzen schnell über das gefährliche Jugendstadium hinweg. Dort, wo man mit der Herz- und Trockenfäulnis der Rüben zu rechnen hat, verwendet man Bor-Superphosphat. Die Höhe der Düngergaben hat sich natürlich ganz nach der Höhe der Stallmistdüngung, dem Nährstoffgehalt des Bodens und seinem Kulturzustand zu richten. Wichtig für die gute Ausnützung aller Düngungsmaßnahmen ist auch, daß der Boden sich in gesundem Reaktionszustand befindet: saure Böden sind für den Rübenbau wenig geeignet und müssen durch Kalkung zuvor gesund gemacht werden. Richtige Bodenbearbeitung vor der Saat und ständige Pflege der Rüben während der ganzen Vegetationszeit sind neben ausreichender Volldüngung selbstverständliche Vorbedingung für hohe Rübenernten.

Kampf dem Hederich in der Erzeugungsschlacht.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Das Unkraut ißt mit dem Bauern aus einer Schüssel". In diesem Satz liegt sehr viel Wahrheit. Verursacht doch das Unkraut ca 15% Ertragseinbuße bei Getreide, wodurch ein jährlicher Verlust von ca 600 Millionen RM. entsteht. Ertragsteigerung bis ins Höchste ist jedoch ein dringendes Gebot auch in der diesjährigen Erzeugungsschlacht. Eins der schlimmsten Unkräuter ist bekanntlich der Hederich. Stark mit Hederich verunkrautete Felder können unter Umständen den Ertrag bis zu 50% herunterdrücken. Beachtenswert ist ferner, daß der Hederich an Nährstoffen doppelt so viel Stickstoff und Phosphorsäure, ein erhebliches Maß an Kali und etwa viermal soviel Kalk als Hafer dem Boden entzieht. Es gibt verschiedene Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Hederich. Eins unserer besten Bekämpfungsmittel ist unzweifelhaft Raphanit, das flüßig oder pulverförmig geliefert wird. Es ergibt mit Wasser vermischt sofort eine klare Flüßigkeit ohne Stundenlang umgerührt zu werden, Verstopfung der Spritzdüsen ist ausgeschlossen. Raphanit läßt sich auch bei Kleeuntersaat ohne irgendwelche Schäden hervorzurufen, anwenden. Eine vollkommene Wirkung wird erzielt, wenn der Zeitpunkt der Bekämpfung richtig einsetzt und zwar dann, wenn der Hederich das 3.—4. Blatt gebildet hat. Die starke Nährstoffzufuhr bei Streumitteln mit Düngernebenwirkung wirkt sich aber oft sehr ungünstig aus, indem teils die Gefahr der Versaurung und Verkrustung des Bodens besteht oder bei starker Stickstoffzufuhr die Reife des Getreides verzögert und leicht Lagerung begünstigt wird. Auch können solche Streumittel nur frühmorgens im Tau gegeben werden, während Raphanit den ganzen Tag über ob trübe oder Sonnenschein angewandt werden kann. Ebenfalls besitzt es keine nachteiligen Düngerwirkungen. Während bei den angebenen Bekämpfungsmaßnahmen der Zeitpunkt der Bekämpfung selbst sehr begrenzt ist, zeigt sich die überragende Wirkung von Raphanit darin, daß es während der ganzen Wachstumszeit des Hederichs und zwar vom 3. Blatt an bis zur vollen Blüte angewandt werden kann. Eine weitere Bekämpfungsart ist das Eggen, das aber oft mehr Schaden anrichtet, als es gut macht, weil es sehr viele Hederichssamen im Boden zum Auflaufen bringt, die bei stärkerer Entwicklung nicht mehr von der Egge ausgerissen werden können. Zumal bei anhaltenden Regenfällen wie im letzten Jahr nützt kein Eggen mehr, da hilft nur noch eine Bekämpfung mit Raphanit, das sich in der Praxis überall glänzend bewährt hat. Die Wirkung äußert sich darin, daß das Unkraut nach 1—2 Tagen welkt und abstirbt. L.

Landwirtschaft und autogene Schweißung.

Besonders in der Landwirtschaft heißt es sparen und nochmals sparen. Und doch lernt der deutsche Bauer die Technik immer mehr schätzen. Er unterrichtet sich durch Radioempfang über Preise und Marktberichte, wird geschult und hört belehrende Vorträge, die ihn vorwärts bringen, um mit zum restlosen Gelingen der Erzeugungsschlacht beizutragen. Während in industriellen Betrieben Maschinen und Geräte meistens das ganze Jahr über gleichmäßig beansprucht werden, erstreckt sich dagegen die Benutzungsdauer der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte oft nur auf wenige Wochen. Die verschiedenen Saisonarbeiten bedingen diese Einschränkung. Eine Hauptforderung, die jeder Landwirt an seine Maschinen und Grräte daher stellen muß, ist ihre stetige und rechtzeitige Betriebsbereitschaft. Die Rentabiliät wird also umsomehr infrage gestellt, ja sogar oft der Ernteertrag gefährdet, sobald diese nötige und vorauszusetzende Betriebssicherheit und Bereitschaft fehlt. Unumgänglich notwendig ist es daher, daß unausbleibliche Reparaturen zumindestens während der Betriebszeit ohne längeren Aufenthalt und Störungen gleich an Ort und Stelle ausgeführt werden können. Während man in früherer Zeit, als es das autogene Schweißverfahren noch nicht gab auf behelfsmäßige Reparaturen oder auf stets längeren unangenehmen Aufenthalt und Zeitverlust angewiesen war, lassen sich derartige größere oder kleinere Metallbruchschäden durch das autogene Schweißverfahren ohne großen Kosten- und Zeitaufwand sofort beheben. Namentlich sehr beliebt sind die kombinierten Schneid- und Schweißbrenner, die von der Griesheimer Autogen-Verkaufs G.m.b.H. Frankfurt a. Main-Griesheim, auf dem Markt gebracht werden. Heute findet man derartige autogene Schweißanlagen nicht nur in industriellen Betrieben sondern auch in vielen ländlichen Schmieden sowie auf größeren und mittleren Bauernhöfen und bei Handwerkern. Besonders für derartige sowie für bäuerliche Betriebe empfiehlt sich der Schweißbrenner „Grienorm", der mit einem entsprechenden Einsatz versehen auch als Schneidbrenner zu verwenden ist und Eisenstücke bis zu 100 mm Stärke ohne weiteres schneidet. Gleichfalls gut bewährt und speziell empfehlenswert für kleinbäuerliche Betriebe ist der Griesogen „Kleinbrenner". Wieviel Bruchschäden gibt es in der Landwirtschaf ganz besonders während der Ernte, sei es bei Gras- oder Getreidemäher, beim Getreide-Selbstbinder, am Heurechen, an der Futterschneidmaschine, am Dreichkasten oder am Motorpflug usw. Bricht z B. beim Grasmäher oder beim Getreide-Selbstableger oder Binder ein Messerbalken oder irgend eine Getriebevorrichtung, dann ist guter Rat teuer. Hier werden uns die angegebenen Schweißbrenner gute Dienste tun und sie sind in einem fortschrittlich eingestellten Betrieb einfach undenkbar geworden. Die Abbildung zeigt uns

einen derartigen kombinierten Kleinbrenner in Verbindung mit Azetylen-Entwickler, Druckminderventil und Sauerstoffflasche. Kein Bauer sollte sich die Vorteile der heutigen Technik entgehen lassen, denn vorwärts kommt nur der, der mit der Zeit lebt und sich in das große Ganze einfügt und sich alle Neuerungen zunutze macht. L.

Gesunde Ferkel.

Die für Erzeuger wie Verbraucher festgelegten Preise und die Marktregelung haben die Schweineerzeugung losgelöst von äußeren Konjunktureinflüßen und Spekulationen und sie im richtig geleiteten Betrieb zu einem rentablen Betriebszweig gemacht. Die Höfe haben ihre Schweinehaltung ausgebaut, ein voller Schweinebestand ist wieder vorhanden und hierdurch ist die Grundlage gelegt für eine ausreichende Versorgung mit Fleisch und Fett An die Stelle der Unruhe der Erzeugung des vorletzten Jahres ist wieder eine normale Entwicklung getreten. Es gilt jetzt das Erreichte auszubauen und durch eine verständige Futtervorratswirtschaft die Erhaltung eines Durchschnittsbestandes an Schweinen für jeden Hof zu sichern. Gut gelagertes Zuckerrübenschrot und Getreide sowie eingesäuerte Kartoffeln bilden eine Grundlage hierfür.

Ist die Futtervorratsfrage geregelt, muß die Hauptsorge der Erhaltung des Nachwuchses gelten. Noch immer fordert die Jungtiersterblichkeit fast 40% Opfer. In Merkblättern der Tiergesundheitsämter, in Zeitschriften des Reichsnährstandes und in der Zeitschrift für Schweinezucht werden laufend von Seiten der Wissenschaft und der Praxis die Erfahrungen und Ratschläge bekannt gegeben, deren Befolgung die Verluste auf ein erträgliches Maß zurückschrauben können und eine freudige Entwicklung der Ferkel von der Geburt bis zu einem Läufergewicht von 35 kg gewährleisten. Immer wieder wird eine naturgemäße Haltung und Aufzucht gefordert mit möglichst viel Weidegang, Licht, Luft, zweckmäßiger Ernährung und einwandfreien Stallverhältnissen. Wer nach diesen Forderungen handelt, kann die Verluste bringenden Haltungs- und Fütterungskrankheiten seinem Stall fernhalten.

Trotz aller Befolgung dieser selbstverständlichen Forderungen wird es aber nicht ausbleiben, daß auch in sorgsam behüteten Beständen bald langsam sich entwickelnde bald urplötzlich auftretende Erkrankungen der Jungtiere den Stall heimsuchen. Ein kleiner Teil der Ferkel bleibt davon verschont, die Mehrzahl erkrankt, stirbt oder wird als Kümmerlinge der Schrecken des Stalls. Aus den rosafarbenen, runden und munteren Tierchen sind bleichsüchtige, abgefallene und apathische Wesen geworden, Gegenstand des Kummers und der Sorge für jeden Schweinezüchter.

Wie ist das zu erklären? Nach der heutigen wissenschaftlichen Anschauung stehen diese unerwartet auftretenden Aufzucht- und Jungtierkrankheiten im engen Zusammenhang mit der Züchtung beziehungsweise der Konstitution der Tiere. Um sie wirksam auf die Dauer zu bekämpfen ist mit allen Mitteln eine Besserung der Konstitution anzustreben.

Diese wird erreicht:

1.) Durch Schaffung der vorerwähnten günstigen Umwelteinflüße,
2.) Durch Mehrung wertvoller Erbanlagen durch züchterische Auslese,
3.) Durch systematische vorbeugende Anwendung als gut und bewährt anerkannter konstitutionsfördernder Mittel, der Bakteriologie der Hygiene u. s. w.

An erster Stelle dieser Mittel steht seit vielen Jahren das Bramblau. Dieses vereinigt in sich die keimtötende und giftbindene Kraft der Anilinfarbstoffe mit der aufbauenden und konstitutionsfördernden des hochkonzentrierten Eiweißverdauungsferments Pepsin und bedingt infolge Zusammenwirkens die Hebung der allgemeinen Widerstandskraft der Ferkel durch Förderung der Körperentwicklung und Minderung der allgemeinen Infektionsgefahr.

In der langjährigen Literatur wird Bramblau stets gleichmäßig günstig beurteilt und aus dem Gutachten der Praxis ist zu entnehmen, daß Aufzuchtverluste bei seiner regelmäßigen Anwendung fast stets vermieden werden konnten. Merkblätter für Schweinezüchter und -halter der Landesbauernschaft Kurmak und Druckschriften über Bramblau können in beliebiger Anzahl kostenlos angefordert werden bei: Chem. Fabrik und Seruminstitut „Bram" Berlin — Zehlendorf Nr. 15.

Unkrautbekämpfung bedeutet Ertragssteigerung.

Die Körnerernte der Sommersaaten wird durch das starke Auftreten des Hederichs, des lästigsten Ackerunkrautes, sehr herabgedrückt. Bekanntlich bleiben die Hederichsamen Jahrzehnte keimfähig. Durch zu tiefes Pflügen gelangen viele Hederichsammen an die Oberfläche, und so können Felder, die im Vorjahre frei von Hederich waren, in diesem Jahre plötzlich in gelber Blüte stehen. In diesem Jahre wird der Bauer wegen der vorspäteten Bestellung die mechanische Unkrautbekämpfung mit der Egge usw. nicht immer durchführen können. Die Bestellungsarbeiten drängen sich auf eine sehr kurze Zeit in diesem Jahre zusammen. Die Saaten wollen aber schnell in die Erde. Durch die sehr reichlichen Niederschläge im Winter und des Frühjahrs sind die Felder in den seltensten Fällen genügend abgetrocknet, um eine ordentliche Unkrautbekämpfung durchzuführen. Die weißen Fäden der keimenden Unkräuter, die an die Oberfläche gebracht werden, können nur bei trockener Witterung so vertrocknen, daß sie absterben.

Zur Hederichbekämpfung wird oftmals Kainit oder Kalkstickstoff verwendet Hier ist aber eine wirklich rechtzeitige Anwendung erforderlich, da sonst die Düngerwirkung des Stickstoffs Lager hervorruft. Auch darf keine Kleeuntersaat bei dieser Bekämpfungsart vorhanden sein. Sowohl die mechanische Bekämpfung als auch die Anwendung der Streumittel muß in Jugendstadium des Hederichs erfolgen. In diesem Jahre ist die Witterung leider ungünstig. Aber der Hederich muß dennoch vernichtet werden.

Der deutsche Pflanzenschutzdienst empfiehlt hier z. B. Raphanit, das bis zur Blüte des Hederichs mit sicherem Erfolge anwendbar ist und mit einer Sprize ausgespritzt wird. Auf 100 Liter Wasser werden 1,5 kg Raphanitpulver- oder 3 kg. Raphanit flüßig verwendet, und zwar für die Bekämpfung des Hederichs im Jugendstadium, also wenn das dritte oder vierte Blatt entwickelt ist. Auch Untersaaten werden durch diese Lösungsstärke nicht geschädigt. Sind die Unkräuter in der Entwicklung aber fortgeschritten, so muß die Lösung stärker sein. Ein bis zwei Tage nach dem Ausspritzen welkt der Hederich und stirbt ab

Auch bei dem heute wieder sehr verstärkten Anbau des Flachses ist die Unkrautbekämpfung wesentlich. Die Unkräuter rauben ja den Kulturpflanzen Luft, Licht und Nährstoffe, wodurch die Güte der Flachsfaser in der Hauptsache beeinträchtigt wird. Hier muß die Unkrautbekämpfung durchgeführt sein, bevor der Flachs eine Höhe von mehr als 20 cm erreicht hat.

Diplomlandwirt B.